



ANDY WARNCK

KAMPAGNENSTRATEGIE

Strategiehandbuch zur
Bürgermeisterkandidatur 2027

BAND 1



Leidenschaft,
die bewegt.



Nähe,
die verbindet.



Mut,
der verändert.

Andreas Warnck
BÜRGERMEISTERKANDIDAT FÜR WALDEMS

Waldems. Machen wir's besser.



Mit Herz.



Mit Mut.



Mit Energie.

Strategiehandbuch zur Bürgermeisterkandidatur für die Gemeinde Waldems

***Eine gute Gemeinde entsteht nicht dadurch,
dass sie alles sofort richtig macht.
Sie entsteht dadurch,
dass sie niemals aufhört,
besser zu werden.***

Version 1.0 (Arbeitsfassung)

Dieses Handbuch beschreibt kein Wahlprogramm.

Es beschreibt eine Haltung.

Mit Herz. Mit Mut. Mit Energie.

Vorwort

Eine Kandidatur für das Amt des Bürgermeisters ist keine spontane Entscheidung.

Sie bedeutet Verantwortung – gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung, den politischen Gremien, den Vereinen und letztlich gegenüber der gesamten Gemeinde.

Dieses Handbuch ist kein Wahlprogramm.

Es ist das strategische Fundament meiner Bürgermeisterkandidatur.

Es beschreibt die Werte, Überzeugungen und Grundsätze, an denen ich mein Handeln ausrichten möchte – im Wahlkampf ebenso wie im Amt.

Ich bin in Waldems zu Hause.

Hier leben meine Familie, viele Freunde und Menschen, mit denen ich seit Jahren gemeinsam Verantwortung übernehme.

Gerade deshalb ist diese Kandidatur für mich weit mehr als ein politisches Projekt.

Es geht um die Zukunft unserer gemeinsamen Heimat.

Mein Ziel ist nicht, einen Wahlkampf gegen Personen zu führen.

Menschen wählen Bürgermeisterinnen und Bürgermeister nicht allein wegen einzelner Forderungen oder Versprechen.

Sie wählen Persönlichkeiten, denen sie Verantwortung zutrauen.

Deshalb steht nicht Kritik im Mittelpunkt dieser Kampagne, sondern eine einfache Frage:

Wie können wir Waldems gemeinsam besser machen?

Aus dieser Frage entstand der Leitsatz:

Waldems. Machen wir's besser.

Dieser Satz erhebt nicht den Anspruch, dass heute alles schlecht ist.

Er bringt vielmehr meine Überzeugung zum Ausdruck, dass es immer Möglichkeiten gibt, Prozesse zu verbessern, Kommunikation zu stärken und gemeinsam neue Lösungen zu entwickeln.

Ich wünsche mir eine Politik, die zuhört, bevor sie entscheidet.

Eine Verwaltung, die erklärt, bevor Missverständnisse entstehen.

Und eine Gemeinde, in der Menschen gerne Verantwortung übernehmen.

Mein politisches Engagement begann nicht mit dem Wunsch nach einem Amt.

Es begann mit dem Wunsch, Verantwortung für meine Heimat zu übernehmen.

Viele Jahre im Ehrenamt, als Unternehmer und in der Kommunalpolitik haben mir gezeigt, wie viel Menschen gemeinsam erreichen können, wenn sie ein gemeinsames Ziel verfolgen.

Sie haben mir aber auch gezeigt, wie wichtig gute Kommunikation, gegenseitiger Respekt und nachvollziehbare Entscheidungen sind.

Genau daraus entstand der Wunsch, noch mehr Verantwortung zu übernehmen.

Dieses Handbuch begleitet meine gesamte Bürgermeisterkampagne.

Es wird kontinuierlich weiterentwickelt und bildet die Grundlage für Reden, Veranstaltungen, Gespräche, Veröffentlichungen und das spätere Wahlprogramm.

Vor allem aber soll es sicherstellen, dass jede Entscheidung einer klaren Haltung folgt.

Nicht kurzfristigen Stimmungen.

Sondern langfristigen Überzeugungen.

Denn ich bin überzeugt:

Eine Gemeinde entwickelt sich dann erfolgreich, wenn Menschen bereit sind, Verantwortung zu übernehmen, zuzuhören und gemeinsam an Lösungen zu arbeiten.

Mit Herz. Mit Mut. Mit Energie.



Leidenschaft,
die bewegt.



Nähe,
die verbindet.



Mut,
der verändert.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

TEIL I – Motivation und Haltung

Kapitel 1

Meine Geschichte – Warum ich kandidiere

Kapitel 2

Meine Vision für Waldems 2035

Kapitel 3

Mein Führungsverständnis

Kapitel 4

Meine politischen Grundsätze

Kapitel 5

Miteinander als Grundlage

TEIL II – Führung und Zusammenarbeit

Kapitel 6

Prioritäten setzen – gemeinsam und mit Weitblick

Kapitel 7

Wirtschaft stärken. Zukunft sichern.

Kapitel 8

Das Waldemser Dialogmodell

Kapitel 9

Mein Amtsverständnis

Kapitel 10

Die moderne Gemeindeverwaltung

TEIL III – Verwaltung der Zukunft

Kapitel 11

Gemeinsam erfolgreich – Führung der Verwaltung

Kapitel 12

Erfolg messbar machen

Kapitel 13

Finanzen und Generationenverantwortung

Kapitel 14

Innovation und Digitalisierung

Kapitel 15

Interkommunale Zusammenarbeit

TEIL IV – Zukunft gestalten

Kapitel 16

Krisenmanagement und Resilienz

Kapitel 17

Die ersten 100 Tage

Kapitel 18

Die Waldemser Führungsprinzipien

Kapitel 19

Das Waldemser Instrumentarium

Kapitel 20

Warum ich optimistisch bin

Anhang

- Impressum
- Versionshistorie
- Abbildungsverzeichnis
- Notizen

Meine Geschichte

Warum ich kandidiere

***„Verantwortung beginnt dort, wo Menschen nicht mehr darauf warten,
dass andere handeln.“***

Wenn ich heute gefragt werde, warum ich Bürgermeister der Gemeinde Waldems werden möchte, antworte ich bewusst nicht zuerst mit politischen Themen oder einzelnen Projekten.

Meine Antwort ist einfacher.

Weil ich überzeugt bin, dass unsere Gemeinde noch besser werden kann.

Diese Überzeugung ist nicht über Nacht entstanden. Sie ist das Ergebnis vieler Jahre, in denen ich Verantwortung übernommen, Menschen kennengelernt, Herausforderungen gemeistert und erlebt habe, wie viel möglich wird, wenn engagierte Menschen gemeinsam an einem Ziel arbeiten.

Ich kandidiere deshalb nicht aus einer spontanen Entscheidung heraus. Dieser Schritt ist das Ergebnis eines langen persönlichen Entwicklungsprozesses.



Verantwortung war für mich nie eine Frage eines Amtes

Schon lange bevor ich mich kommunalpolitisch engagiert habe, war das Ehrenamt ein wichtiger Bestandteil meines Lebens.

Mich hat das Vereinsleben schon immer begeistert.

Nicht nur wegen des Sports oder der gemeinsamen Freizeit.

Mich hat vor allem fasziniert, wie Gemeinschaft entsteht.

Wie Menschen unterschiedlichsten Alters zusammenkommen.

Wie aus einzelnen Ideen gemeinsame Projekte werden.

Und wie aus Verantwortung Zusammenhalt wächst.

Deshalb war für mich der Schritt vom Vereinsmitglied zum ehrenamtlich Engagierten eine ganz natürliche Entwicklung.

Ich wollte nicht nur Angebote nutzen.

Ich wollte dazu beitragen, dass gute Rahmenbedingungen entstehen, damit auch andere ihre Freizeit in einem lebendigen Vereinsleben verbringen können.

Diese Überzeugung begleitet mich bis heute.

Mein Weg als Unternehmer

Auch beruflich durfte ich einen besonderen Weg gehen.

Mit Mobydisc erhielt ich die Chance, mein Hobby zum Beruf zu machen.

Was zunächst als Leidenschaft für Musik begann, entwickelte sich Schritt für Schritt zu einem Unternehmen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Partnern und einer großen Verantwortung gegenüber Kunden. Aus einer Leidenschaft für Musik entstand Schritt für Schritt ein Unternehmen, das heute bis zu 1.000 Veranstaltungen im Jahr deutschlandweit begleitet.

Plötzlich ging es nicht mehr nur darum, selbst gute Arbeit zu leisten.

Es ging darum, Entscheidungen zu treffen, Menschen zu führen, wirtschaftlich zu handeln und Verantwortung für andere zu übernehmen.

Viele Grundlagen dafür hatte ich bereits zuvor beim Technischen Hilfswerk kennengelernt.

Dort wurde mir früh vermittelt, wie wichtig Teamarbeit, Verlässlichkeit und klare Entscheidungen sind – besonders dann, wenn Situationen unvorhersehbar werden.

Diese Erfahrungen prägen mein Führungsverständnis bis heute.

Krisen verändern den Blick auf Verantwortung

Kaum eine Erfahrung hat mich so geprägt wie die Corona-Pandemie.

Innerhalb weniger Tage brach die Geschäftsgrundlage meines Unternehmens nahezu vollständig weg.

Veranstaltungen wurden abgesagt. Planungen verloren ihre Grundlage.

Niemand wusste, wie lange diese Situation andauern würde.

Diese Zeit hat mir deutlich gemacht, dass sich Rahmenbedingungen jederzeit ändern können. Gerade in dieser Zeit habe ich gelernt, Entscheidungen unter Unsicherheit zu treffen.

Entscheidend ist deshalb nicht, ob Schwierigkeiten auftreten.

Entscheidend ist, wie man mit ihnen umgeht.

Flexibilität.

Besonnenheit.

Kreativität.

Und die Bereitschaft, neue Wege zu gehen.

Diese Eigenschaften haben dazu beigetragen, dass mein Unternehmen diese außergewöhnliche Zeit überstanden hat.

Aus dieser Erfahrung habe ich gelernt:

Krisen lassen sich nicht verhindern.

Aber man kann lernen, mit ihnen verantwortungsvoll umzugehen.

Gemeinschaft entsteht durch Menschen

Ein weiteres Herzensprojekt war für mich die Wiederbelebung der Kerb in Steinfischbach.

Über viele Jahre fand in unserem Ort keine Kerb mehr statt.

Viele Menschen bedauerten das.

Doch irgendwann entstand die Frage:

Warum warten wir eigentlich darauf, dass jemand anderes etwas unternimmt?

Gemeinsam mit Freunden entschieden wir uns, Verantwortung zu übernehmen.

Aus einem kleinen Organisationsteam entwickelte sich später die Kerbe- und Brauchtumsgesellschaft Steinfischbach.

Viele der Menschen, die damals den ersten Schritt gegangen sind, engagieren sich bis heute im Vorstand.

Dieses Projekt hat mir erneut gezeigt, dass Gemeinschaft nicht von selbst entsteht.

Sie braucht Menschen, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen.

Politik beginnt für mich mit Zuhören

Die Arbeit in der Gemeindevertretung, im UBPA und Ortsbeirat hat meinen Blick auf kommunale Entscheidungen erweitert. Ich habe gelernt, wie komplex kommunale Entscheidungen sind.

Wie viele Interessen berücksichtigt werden müssen.

Und wie wichtig eine leistungsfähige Verwaltung für das tägliche Leben einer Gemeinde ist.

Gleichzeitig habe ich erlebt, dass gute Entscheidungen ihre Wirkung verlieren können, wenn sie nicht verständlich erklärt werden oder Bürgerinnen und Bürger das Gefühl haben, nicht ausreichend einbezogen zu sein.

Gerade deshalb wurden für mich Kommunikation, Transparenz und Bürgernähe zu zentralen Themen.

Ich bin überzeugt:

Eine moderne Verwaltung muss nicht nur rechtlich korrekt handeln.

Sie muss Entscheidungen nachvollziehbar erklären, den Dialog suchen und offen für Anregungen sein.

Eine Entscheidung mit Verantwortung

Die Frage, ob ich für das Amt des Bürgermeisters kandidieren möchte, habe ich mir nicht leicht gemacht.

Mir war bewusst, welche Verantwortung dieses Amt mit sich bringt.

Ebenso bewusst war mir, welche Auswirkungen eine Kandidatur auf meine Familie, meinen Beruf und mein persönliches Leben haben würde.

Deshalb habe ich mir Zeit genommen.

Ich habe Gespräche geführt.

- Mit meiner Familie.
- Mit engen Freunden.
- Mit politischen Wegbegleitern.
- Und mit erfahrenen Bürgermeistern.

Ich wollte verstehen, welche Anforderungen dieses Amt wirklich stellt.

Nicht in der Theorie.

Sondern im Alltag.

Diese Gespräche haben meinen Blick geschärft.

Sie haben mich ermutigt.

Sie haben mich aber auch kritisch hinterfragt.

Gerade diese Offenheit war für mich besonders wertvoll.

Denn Verantwortung beginnt für mich nicht mit Selbstvertrauen.

Sie beginnt mit einer ehrlichen Auseinandersetzung mit den eigenen Stärken und Grenzen.

Warum ich heute kandidiere

Heute bin ich überzeugt, diesen Schritt gehen zu wollen.

Nicht, weil ich glaube, auf alle Fragen bereits die richtigen Antworten zu kennen.

Sondern weil ich überzeugt bin, dass gute Führung nicht darin besteht, alles selbst zu wissen.

Gute Führung bedeutet, Menschen zusammenzubringen.

Fachwissen zu nutzen.

Zuzuhören.

Verantwortung zu übernehmen.

Und Entscheidungen nachvollziehbar zu treffen.

Genau dieses Verständnis möchte ich als Bürgermeister in die Arbeit für unsere Gemeinde einbringen.

Warum kandidiere ich ausgerechnet 2027?

- weil Waldems vor wichtigen Entscheidungen steht
- weil Verwaltung und Politik Vertrauen zurückgewinnen müssen
- weil ich überzeugt bin, jetzt einen Beitrag leisten zu können

Kernaussage dieses Kapitels

Immer dann, wenn ich überzeugt war, dass etwas besser werden kann, wollte ich nicht nur darüber sprechen – sondern selbst Verantwortung übernehmen.

Meine Vision für Waldems 2035

Gemeinsam Zukunft gestalten

„Wer das Ziel kennt, trifft heute bessere Entscheidungen.“



Zukunft braucht ein gemeinsames Ziel

Eine Gemeinde entwickelt sich nicht zufällig.

Sie entwickelt sich durch viele Entscheidungen, die über Jahre hinweg getroffen werden.

- Jede Investition.
- Jede Baumaßnahme.
- Jede organisatorische Veränderung.
- Jede politische Entscheidung.

Sie alle prägen die Zukunft unserer Gemeinde.

Deshalb halte ich es für wichtig, nicht nur über die Herausforderungen der nächsten Monate zu sprechen, sondern über die Frage:

Wie soll Waldems im Jahr 2035 aussehen?

Ich stelle mir vor, wir schreiben das Jahr 2035. Familien finden gute Betreuungsangebote, Unternehmen erleben eine verlässliche Verwaltung, Vereine arbeiten eng zusammen und Bürgerinnen und Bürger wissen, dass ihre Anliegen gehört werden.

Eine langfristige Vision ersetzt keine kurzfristigen Entscheidungen.

Sie hilft jedoch dabei, Prioritäten zu setzen und Entwicklungen konsequent an einem gemeinsamen Ziel auszurichten.

Eine lebenswerte Gemeinde für alle Generationen

Ich wünsche mir ein Waldems, in dem Menschen jeden Alters gerne leben.

Eine Gemeinde, in der Familien gute Bedingungen vorfinden.

In der Kinder sicher aufwachsen können.

In der Jugendliche Perspektiven sehen.

In der Seniorinnen und Senioren selbstbestimmt leben können.

Und in der alle Generationen selbstverständlich miteinander in Kontakt kommen.

Lebensqualität entsteht nicht allein durch Infrastruktur.

Sie entsteht durch Gemeinschaft.

Durch Sicherheit.

Durch gegenseitige Unterstützung.

Und durch das Gefühl, Teil einer lebendigen Gemeinde zu sein.

Eine leistungsfähige Verwaltung

Im Jahr 2035 wünsche ich mir eine Verwaltung, die modern, bürgernah und serviceorientiert arbeitet.

Digital, wo digitale Lösungen Vorteile bringen.

Persönlich, wo persönliche Gespräche wichtig sind.

Bürgerinnen und Bürger sollen sich nicht durch Verwaltungsabläufe kämpfen müssen.

Sie sollen erleben, dass Verwaltung unterstützt, erklärt und Lösungen ermöglicht.

Digitalisierung ist dabei kein Selbstzweck.

Sie soll den Alltag einfacher machen – für die Bürgerinnen und Bürger ebenso wie für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung.

Starke Ortsteile – starke Gemeinde

Die Stärke von Waldems liegt in seinen Ortsteilen Bermbach, Esch, Niederems, Reichenbach, Steinfischbach und Wüstem.

Jeder Ort besitzt seinen eigenen Charakter, seine Geschichte und seine Identität.

Diese Vielfalt macht unsere Gemeinde aus.

Deshalb bedeutet Zukunft für mich nicht, alle Ortsteile gleich zu entwickeln.

Sondern ihre jeweiligen Stärken zu erhalten und gezielt weiterzuentwickeln.

Eine starke Gesamtgemeinde entsteht dann, wenn sich alle Ortsteile gleichermaßen wahrgenommen und wertgeschätzt fühlen.

Ehrenamt als tragende Säule

Vereine, Feuerwehren, kulturelle Initiativen und viele weitere ehrenamtlich Engagierte leisten Tag für Tag einen unverzichtbaren Beitrag für unsere Gemeinde.

Ich wünsche mir, dass dieses Engagement im Jahr 2035 noch bessere Rahmenbedingungen vorfindet.

Ehrenamt darf nicht durch unnötige Bürokratie erschwert werden.

Es braucht Wertschätzung, Unterstützung und verlässliche Ansprechpartner.

Denn überall dort, wo Menschen freiwillig Verantwortung übernehmen, entsteht Zusammenhalt.

Eine starke Wirtschaft als Grundlage

Eine lebenswerte Gemeinde braucht eine leistungsfähige Wirtschaft.

Unsere Unternehmen schaffen Arbeitsplätze.

Sie bilden junge Menschen aus.

Sie zahlen Steuern.

Und sie engagieren sich häufig selbst im gesellschaftlichen Leben.

Deshalb wünsche ich mir eine Verwaltung, die Unternehmen als Partner versteht.

Eine Verwaltung, die zuhört, unterstützt und Entscheidungen nachvollziehbar trifft.

Wirtschaft und Gemeinwohl stehen für mich nicht im Widerspruch.

Sie ergänzen sich.

Nachhaltig investieren

Die finanzielle Situation vieler Kommunen wird auch in den kommenden Jahren herausfordernd bleiben.

Gerade deshalb müssen Investitionen sorgfältig geplant werden.

Nicht jede Ausgabe ist eine Belastung.

Viele Investitionen schaffen langfristigen Nutzen.

Deshalb möchte ich, dass Projekte künftig nicht nur nach ihren Kosten bewertet werden.

Sondern nach ihrem Nutzen für kommende Generationen.

Dazu gehören auch eine konsequente Prüfung von Fördermöglichkeiten, wirtschaftliche Lösungen und eine klare Priorisierung.

Offen für Veränderungen

Die Welt verändert sich.

Neue Technologien entstehen.

Gesellschaftliche Erwartungen entwickeln sich weiter.

Auch eine Gemeinde muss bereit sein, sich anzupassen.

Ich wünsche mir deshalb eine Verwaltung, die offen für neue Ideen bleibt.

Die Erfahrungen nutzt.

Aus Fehlern lernt.

Und Veränderungen nicht als Risiko, sondern als Chance versteht.

Meine Vision

Ich wünsche mir ein Waldems,

- das verantwortungsvoll mit seinen Finanzen umgeht,
- das seine Ortsteile stärkt,
- das Familien unterstützt,
- das Unternehmen als Partner versteht,
- das Ehrenamt fördert,
- das moderne Verwaltungsstrukturen schafft,
- das Innovation zulässt,
- und das Entscheidungen nachvollziehbar erklärt.

Vor allem wünsche ich mir eine Gemeinde, die niemals stehen bleibt.

Nicht weil heute alles falsch ist.

Sondern weil es immer Möglichkeiten gibt, gemeinsam besser zu werden.

Kernaussage dieses Kapitels

Eine starke Gemeinde entsteht nicht durch einzelne Projekte. Sie entsteht durch eine gemeinsame Vorstellung davon, wie Zukunft gelingen soll.

Mein Führungsverständnis

Führung bedeutet Verantwortung

„Gute Führung bedeutet nicht, auf jede Frage sofort eine Antwort zu haben. Gute Führung bedeutet, die richtigen Menschen an einen Tisch zu bringen und gemeinsam die beste Lösung zu entwickeln.“



Führung ist mehr als Entscheiden

Viele verbinden Führung vor allem mit Entscheidungen.

Für mich beginnt Führung deutlich früher.

Sie beginnt mit Zuhören.

Mit dem ehrlichen Interesse an unterschiedlichen Sichtweisen.

Mit der Bereitschaft, Argumente abzuwägen und Erfahrungen einzubeziehen.

Erst danach folgt die Entscheidung.

Eine gute Entscheidung entsteht nicht dadurch, dass eine einzelne Person möglichst viele Antworten kennt.

Sie entsteht dadurch, dass vorhandenes Wissen zusammengeführt und verantwortungsvoll bewertet wird.

Niemand kann alles wissen

Ein Bürgermeister muss täglich Entscheidungen zu sehr unterschiedlichen Themen treffen.

- Bauprojekte.
- Finanzen.
- Kinderbetreuung.
- Feuerwehr.
- Digitalisierung.
- Wirtschaft.
- Umwelt.
- Kultur.

Kein Mensch kann auf all diesen Gebieten gleichermaßen Experte sein.

Gerade deshalb gehört es für mich zu guter Führung, die Kompetenz anderer bewusst einzubeziehen.

Ich halte nichts davon, Entscheidungen allein deshalb selbst treffen zu wollen, weil man ein Amt innehat.

Ich halte viel davon, Menschen zuzuhören, die über Fachwissen und praktische Erfahrung verfügen.

Führung bedeutet für mich deshalb nicht, alles besser zu wissen. Führung bedeutet, das Wissen anderer sinnvoll zu nutzen.

Entscheidungen brauchen Fachwissen

Ich bin überzeugt, dass gute Entscheidungen auf drei Grundlagen beruhen:

- auf Fakten,
- auf Erfahrung,
- und auf den Auswirkungen für die Menschen.

Deshalb möchte ich bei wichtigen Projekten frühzeitig Fachleute einbinden. Nicht, um politische Entscheidungen aus der Hand zu geben. Sondern um sie auf eine möglichst fundierte Grundlage zu stellen.

- Architekten und Ingenieure.
- Unternehmer.
- Landwirte.
- Erzieherinnen.
- Feuerwehr.
- Vereine.
- Ehrenamtlich Engagierte.
- Die Verwaltung.

Jeder verfügt über Erfahrungen, die für gute Entscheidungen wertvoll sein können.

Dieses Wissen möchte ich konsequent nutzen.

Entscheidungen nachvollziehbar erklären

Nicht jede Entscheidung wird Zustimmung finden.

Das ist in einer Demokratie selbstverständlich.

Ich bin jedoch überzeugt, dass Menschen Entscheidungen eher akzeptieren, wenn sie nachvollziehen können, wie sie entstanden sind.

Deshalb gehört für mich zur Führung nicht nur das Entscheiden.

Sondern auch das Erklären.

Wer Verantwortung übernimmt, sollte bereit sein, seine Entscheidungen transparent zu begründen.

Das schafft Vertrauen.

Auch dann, wenn unterschiedliche Auffassungen bestehen.

Verantwortung übernehmen

Führung bedeutet für mich nicht, Verantwortung zu delegieren.

Sie bedeutet, Verantwortung zu übernehmen.

Auch dann, wenn Entscheidungen schwierig sind.

Auch dann, wenn Kritik entsteht.

Gerade in herausfordernden Situationen zeigt sich, ob Führung getragen oder nur verwaltet wird.

Ich werde Entscheidungen sorgfältig vorbereiten.

Ich werde unterschiedliche Meinungen anhören.

Ich werde Fachwissen einbeziehen.

Am Ende werde ich jedoch Verantwortung für die getroffene Entscheidung übernehmen.

Führung bedeutet Zusammenarbeit

Eine Gemeinde wird nicht durch den Bürgermeister allein erfolgreich. Erfolgreiche Gemeindeführung entsteht immer im Zusammenspiel vieler Menschen.

- Mit der Verwaltung.
- Mit der Gemeindevertretung.
- Mit den Ortsbeiräten.
- Mit Vereinen.
- Mit Unternehmen.
- Mit den Feuerwehren.
- Mit Schulen und Kindertagesstätten.
- Mit Bürgerinnen und Bürgern.

Mein Führungsverständnis basiert deshalb nicht auf Hierarchie.

Sondern auf Zusammenarbeit.

Nicht auf Anweisung.

Sondern auf gegenseitigem Vertrauen.

Kontinuierlich besser werden

Für mich endet Führung nicht mit einer Entscheidung.

Sie endet auch nicht mit der Umsetzung eines Projektes.

Jede Entscheidung bietet die Chance, daraus zu lernen.

Deshalb gehört es zu meinem Führungsverständnis, Projekte regelmäßig zu überprüfen.

Was ist gelungen?

Wo gibt es Verbesserungsmöglichkeiten?

Welche Erfahrungen helfen uns beim nächsten Projekt?

So entsteht eine Verwaltung, die sich kontinuierlich weiterentwickelt.

Nicht durch Perfektion.

Sondern durch die Bereitschaft, immer besser werden zu wollen.

Mein Führungsverständnis in einem Satz

Ich möchte als Bürgermeister nicht derjenige sein, der auf jede Frage sofort eine Antwort hat.

Ich möchte derjenige sein, der dafür sorgt, dass die richtigen Menschen miteinander sprechen, gemeinsam tragfähige Lösungen entwickeln und Verantwortung für ihre Entscheidungen übernehmen.

Denn gute Führung erkennt man nicht daran, wie viele Entscheidungen ein Mensch allein trifft.

Sondern daran, wie viele Menschen bereit sind, Verantwortung gemeinsam zu übernehmen.

Kernaussage dieses Kapitels

Führung bedeutet für mich: zuhören, Fachwissen nutzen, Verantwortung übernehmen und Entscheidungen nachvollziehbar treffen.

Meine politischen Grundsätze

Haltung vor Parteibuch

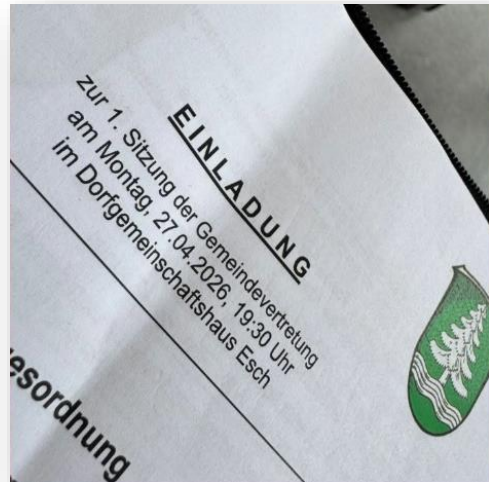
„Politik ist dann erfolgreich, wenn gute Ideen wichtiger sind als ihre Herkunft.“

Politik ist Verantwortung

Kommunalpolitik unterscheidet sich von der Bundes- oder Landespolitik.

Hier geht es nicht um ideologische Grundsatzdebatten.

- Hier geht es um Straßen.
- Kindertagesstätten.
- Feuerwehren.
- Vereine.
- Verwaltung.
- Finanzen.



Und um die vielen kleinen Entscheidungen, die das tägliche Leben der Menschen unmittelbar beeinflussen.

Deshalb verstehe ich Kommunalpolitik in erster Linie als gemeinsame Verantwortung für unsere Gemeinde.

Sachpolitik vor Parteipolitik

Ich kandidiere als Kandidat der SPD.

Darauf bin ich stolz.

Gleichzeitig bin ich überzeugt, dass ein Bürgermeister die gesamte Gemeinde vertreten muss.

Nicht nur die Menschen, die ihn gewählt haben.

Und nicht nur die eigene Partei.

Der Bürgermeister ist Bürgermeister aller Bürgerinnen und Bürger.

Deshalb möchte ich Entscheidungen stets an einer einfachen Frage ausrichten:

Was ist langfristig die beste Lösung für Waldems?

Nicht:

Welche Partei hat den Antrag gestellt?

Nicht:

Wer kann daraus politischen Nutzen ziehen?

Sondern:

Welche Entscheidung bringt unsere Gemeinde wirklich weiter?

Zusammenarbeit statt Lagerdenken

Die politischen Mehrheiten in der Gemeindevertretung werden auch künftig von unterschiedlichen Fraktionen getragen.

Das ist demokratisch.

Und das ist gut so.

Gerade deshalb bin ich überzeugt, dass erfolgreiche Kommunalpolitik nur dann gelingt, wenn Menschen über Parteigrenzen hinweg zusammenarbeiten.

Ich habe mit keiner demokratischen Fraktion ein persönliches Problem.

Ich respektiere Menschen unabhängig von ihrer politischen Zugehörigkeit.

Ich bin bereit, mit allen konstruktiv zusammenzuarbeiten, die Verantwortung für Waldems übernehmen möchten.

Ich sehe darin keinen Widerspruch zu meiner eigenen politischen Überzeugung.

Im Gegenteil.

Ich halte diese Offenheit für eine Voraussetzung erfolgreicher Gemeindeführung.

Mehrheiten entstehen durch Überzeugung

Ich trete nicht mit dem Anspruch an, immer Recht zu haben.

Ich möchte überzeugen.

- Durch gute Vorbereitung.
- Durch nachvollziehbare Argumente.
- Durch Fakten.

Und durch den ehrlichen Willen, gemeinsam tragfähige Lösungen zu entwickeln.

Gerade weil die SPD in der Gemeindevertretung keine Mehrheit stellt, halte ich diese Haltung für besonders wichtig.

Erfolgreiche Politik entsteht nicht durch Konfrontation. Sie entsteht durch Vertrauen.

Respekt als Grundlage

Unterschiedliche Meinungen gehören zur Demokratie.

Persönliche Angriffe nicht.

Ich wünsche mir eine politische Kultur, in der sachlich diskutiert werden kann.

In der Kritik erlaubt ist.

In der Menschen unterschiedlicher Auffassung respektvoll miteinander umgehen.

Und in der am Ende die Sache wichtiger ist als das eigene Ansehen.

Respekt beginnt für mich dort, wo man bereit ist, auch die Argumente des anderen ernst zu nehmen.

Wenn zwei Projekte gleichzeitig sinnvoll sind, muss priorisiert werden. Für mich entscheidet dabei nicht, wer am lautesten fordert, sondern welcher Nutzen langfristig für die gesamte Gemeinde entsteht.

Entscheidungen brauchen Transparenz

Politische Entscheidungen werden leichter akzeptiert, wenn ihr Zustandekommen nachvollziehbar ist.

Deshalb möchte ich Entscheidungen möglichst früh erklären.

Ich möchte Ziele offen benennen.

Rahmenbedingungen erläutern.

Alternativen darstellen.

Und begründen, warum eine bestimmte Lösung gewählt wurde.

Nicht jede Entscheidung wird Zustimmung finden.

Aber jede Entscheidung verdient eine nachvollziehbare Erklärung.

Politik endet nicht nach der Wahl

Für mich beginnt Verantwortung nicht mit der Wahl.

Und sie endet auch nicht fünf Jahre später.

Ich möchte dauerhaft im Austausch mit den Menschen unserer Gemeinde bleiben.

Nicht nur vor Wahlen.

Sondern während der gesamten Amtszeit.

Deshalb werden wiederkehrende Dialogformate ein fester Bestandteil meines Amtsverständnisses sein.

- Bürgerdialoge.
- Wirtschaftsdialoge.
- Gespräche mit Vereinen.
- Jugend- und Seniorendialoge.

Sie sollen keine Wahlkampfveranstaltungen sein.

Sie sollen fester Bestandteil einer modernen Gemeindeführung werden.

Mein politischer Kompass

Meine politischen Entscheidungen orientieren sich an wenigen, aber klaren Grundsätzen:

- Verantwortung übernehmen.
- Sachlich entscheiden.
- Respektvoll miteinander umgehen.
- Fachwissen einbeziehen.
- Transparent handeln.
- Langfristig denken.
- Gemeinsam Lösungen entwickeln.

Diese Grundsätze sollen mein Handeln leiten.

Im Wahlkampf.

Und ebenso im Amt.

Kernaussage dieses Kapitels

Parteien gehören zur Demokratie. Gute Gemeindepolitik entsteht jedoch dort, wo Menschen gemeinsam Verantwortung für Waldems übernehmen – unabhängig von ihrer politischen Zugehörigkeit.

Miteinander als Grundlage

Gemeinschaft entsteht nicht von selbst

„Eine Gemeinde wird nicht durch ihre Gebäude oder ihre Verwaltung zusammengehalten. Sie wird durch die Menschen zusammengehalten, die Verantwortung füreinander übernehmen.“



Mehr als Politik

Eine Gemeinde besteht aus weit mehr als ihrer Verwaltung oder ihren politischen Gremien.

- Sie lebt von den Menschen, die hier wohnen.
- Von Familien.
- Von Vereinen.
- Von Unternehmen.
- Von den Feuerwehren.
- Von Kirchengemeinden.
- Von Landwirten.
- Von Ehrenamtlichen.
- Von allen, die sich täglich für unser gemeinsames Zusammenleben einsetzen.

Dieses Miteinander ist die eigentliche Stärke unserer Gemeinde.

Es lässt sich nicht verordnen.

Es wächst dort, wo Menschen sich begegnen, Verantwortung übernehmen und sich gegenseitig unterstützen.

Unterschiedliche Meinungen gehören zu einer lebendigen Demokratie.

Sie sind kein Problem. Sie sind eine Chance.

Neue Ideen entstehen häufig dort, wo verschiedene Sichtweisen aufeinandertreffen.

Voraussetzung dafür ist jedoch ein respektvoller Umgang miteinander.

Ich wünsche mir eine politische und gesellschaftliche Kultur, in der Menschen unterschiedliche Auffassungen vertreten können, ohne persönlich angegriffen zu werden.

Kritik gehört dazu.

Respekt ebenso.

Beides schließt sich nicht aus.

Zuhören schafft Vertrauen

Viele Konflikte entstehen nicht, weil Menschen grundsätzlich unterschiedliche Ziele verfolgen.

Sie entstehen, weil nicht ausreichend miteinander gesprochen wird.

Deshalb möchte ich den Dialog stärken.

Nicht erst dann, wenn Entscheidungen bereits getroffen wurden.

Sondern möglichst früh.

Wer Menschen zuhört, gewinnt nicht automatisch Zustimmung.

Aber er gewinnt Verständnis.

Und Verständnis ist die Grundlage für Vertrauen.

Verantwortung teilen

Eine Gemeinde kann nicht allein durch den Bürgermeister gestaltet werden.

Auch nicht allein durch die Verwaltung.

Erfolgreiche Gemeindearbeit entsteht immer gemeinsam.

- Die Gemeindevertretung.
- Die Ortsbeiräte.
- Die Verwaltung.
- Die Vereine.
- Die Feuerwehren.
- Unternehmen.
- Kirchen.
- Initiativen.
- Und viele engagierte Bürgerinnen und Bürger leisten ihren Beitrag.

Ich möchte dieses gemeinsame Verantwortungsgefühl stärken.

Denn je mehr Menschen bereit sind, Verantwortung zu übernehmen, desto stärker wird unsere Gemeinde.

Ich verstehe den Bürgermeister nicht als Mittelpunkt der Gemeinde.

Sondern als jemanden, der Menschen zusammenführt und gute Zusammenarbeit ermöglicht.

Gemeinschaft braucht Begegnung

Gemeinschaft entsteht dort, wo Menschen einander begegnen.

- Bei Vereinsfesten.
- Auf der Kerb.
- Beim Sport.
- In kulturellen Veranstaltungen.
- Bei Bürgerversammlungen.
- Oder einfach im persönlichen Gespräch.

Diese Begegnungen schaffen Verständnis füreinander.

Sie überwinden Vorurteile.

Und sie stärken den Zusammenhalt.

Deshalb halte ich lebendige Begegnungsorte für einen wichtigen Bestandteil einer starken Gemeinde.

Unterschiedliche Erfahrungen als Stärke nutzen

Unsere Gemeinde verfügt über einen enormen Erfahrungsschatz.

Menschen aus unterschiedlichsten Berufen.

Junge und ältere Generationen.

Unternehmerinnen und Unternehmer.

Handwerker.

Landwirte.

Erzieherinnen.

Ingenieure.

Verwaltungsfachleute.

Ehrenamtlich Engagierte.

Ich bin überzeugt, dass gute Gemeindepolitik dieses Wissen stärker nutzen sollte.

Nicht jede Idee muss aus dem Rathaus kommen.

Oft entstehen die besten Lösungen dort, wo Menschen ihre praktischen Erfahrungen einbringen können.

Deshalb gehört für mich das Zuhören zu den wichtigsten Führungsaufgaben überhaupt.

Ein Miteinander, das verbindet

Ich wünsche mir eine Gemeinde, in der Menschen nicht zuerst nach ihrer Herkunft, ihrem Beruf, ihrem Alter oder ihrer politischen Überzeugung beurteilt werden.

Sondern danach, wie sie sich für unsere Gemeinschaft einsetzen.

Eine Gemeinde, in der unterschiedliche Meinungen selbstverständlich sind.

In der Kompromisse nicht als Schwäche verstanden werden.

Und in der Zusammenarbeit wichtiger ist als Konfrontation.

Denn Zusammenhalt entsteht nicht dadurch, dass alle derselben Meinung sind.

Zusammenhalt entsteht dadurch, dass wir trotz unterschiedlicher Meinungen gemeinsam Verantwortung übernehmen.

Mein Verständnis von Gemeinschaft

Für mich bedeutet Gemeindepolitik weit mehr als Verwaltung und politische Entscheidungen.

Sie bedeutet, Rahmenbedingungen zu schaffen, unter denen Menschen gerne zusammenleben.

Eine Gemeinde ist dann erfolgreich, wenn sich Menschen willkommen fühlen.

Wenn sie sich einbringen können.

Wenn Engagement geschätzt wird.

Und wenn das Gefühl entsteht:

Wir gestalten Waldems gemeinsam.

Kernaussage dieses Kapitels

***Eine starke Gemeinde entsteht dort, wo Menschen einander zuhören, Verantwortung teilen
und Gemeinschaft aktiv gestalten.***

Prioritäten setzen

Gemeinsam und mit Weitblick

„Nicht alles, was wünschenswert ist, ist gleichzeitig auch vordringlich. Gute Führung bedeutet, die richtigen Prioritäten zu setzen.“



Gute Ideen brauchen eine Reihenfolge

Jede Gemeinde hat mehr Aufgaben als finanzielle und personelle Ressourcen.

Das ist keine Besonderheit von Waldems.

Es gehört zum kommunalen Alltag.

Gerade deshalb ist Prioritätensetzung eine der wichtigsten Führungsaufgaben eines Bürgermeisters.

Nicht jede gute Idee kann sofort umgesetzt werden.

Nicht jedes Projekt muss gleichzeitig beginnen.

Und nicht jede Maßnahme besitzt dieselbe Bedeutung für die Entwicklung unserer Gemeinde.

Deshalb braucht Waldems aus meiner Sicht eine nachvollziehbare und gemeinsam entwickelte Prioritätenplanung.

Wenn gleichzeitig eine Straßensanierung, eine Investition in die Kinderbetreuung und die Modernisierung eines Feuerwehrhauses anstehen, reicht es nicht, jedes Projekt für wichtig zu erklären. Entscheidend ist, transparent zu machen, nach welchen Kriterien die Reihenfolge festgelegt wird.

Der Projekt- und Investitionsatlas Waldems

Ich möchte zu Beginn meiner Amtszeit einen vollständigen Überblick über alle laufenden, geplanten und bereits beschlossenen Projekte der Gemeinde erstellen.

Dieser Projekt- und Investitionsatlas soll Transparenz schaffen.

Er beantwortet unter anderem folgende Fragen:

- Welche Projekte laufen bereits?
- Welche Projekte sind beschlossen?
- Welche Maßnahmen befinden sich in Planung?
- Welche gesetzlichen Verpflichtungen bestehen?
- Welche Investitionen sind kurzfristig notwendig?
- Welche Vorhaben können zeitlich verschoben werden?

Nur wenn wir das Gesamtbild kennen, können wir verantwortungsvoll entscheiden.

Prioritäten gemeinsam entwickeln

Über die Reihenfolge wichtiger Projekte sollte nicht allein im Rathaus entschieden werden.

Ich möchte deshalb die Priorisierung gemeinsam mit den Beteiligten entwickeln.

Dazu gehören insbesondere:

- die Gemeindeverwaltung,
- der Gemeindevorstand,
- die Gemeindevertretung,
- die Ortsbeiräte,
- die Freiwilligen Feuerwehren,
- die Kindertagesstätten,
- die Vereine,
- sowie weitere betroffene Einrichtungen und Fachleute.

Jede dieser Gruppen bringt eigene Erfahrungen und Sichtweisen ein.

Dieses Wissen möchte ich bewusst nutzen.

Denn gute Entscheidungen entstehen dort, wo unterschiedliche Perspektiven berücksichtigt werden.

Nachvollziehbare Kriterien

Damit Prioritäten verständlich werden, müssen sie nach einheitlichen Maßstäben bewertet werden.

Dazu gehören beispielsweise:

- gesetzliche Verpflichtungen,
- Auswirkungen auf die Sicherheit,
- Nutzen für die Bürgerinnen und Bürger,
- finanzielle Auswirkungen,
- Fördermöglichkeiten,
- langfristige Folgekosten,
- personelle Umsetzbarkeit,
- Bedeutung für die Entwicklung der Gemeinde.

Diese Kriterien sollen transparent sein.

Denn nachvollziehbare Entscheidungen schaffen Vertrauen.

Die angespannte Haushaltslage vieler Kommunen darf nicht dazu führen, notwendige Investitionen dauerhaft aufzuschieben.

Wer Instandhaltungen über Jahre verschiebt, spart häufig nur kurzfristig.

Langfristig entstehen dadurch oft deutlich höhere Kosten.

Ich möchte deshalb notwendige Erhaltungsmaßnahmen frühzeitig erkennen und systematisch planen.

Vorausschauendes Handeln ist wirtschaftlicher als dauerhaftes Reagieren.

Eigenes Know-how besser nutzen

Ich bin überzeugt, dass wir die vorhandenen Kompetenzen innerhalb der Gemeinde noch stärker nutzen können.

Wo fachlich und wirtschaftlich sinnvoll, sollte der Bauhof stärker in kleinere Reparaturen, Wartungsarbeiten und Instandsetzungen eingebunden werden.

Dies kann helfen,

- Abläufe zu beschleunigen,
- externe Kosten zu reduzieren,
- eigenes Fachwissen auszubauen
- und die vorhandenen Ressourcen sinnvoll einzusetzen.

Dabei gilt selbstverständlich:

Qualität und Wirtschaftlichkeit stehen immer an erster Stelle.

Chancen aktiv nutzen

Prioritäten bedeuten nicht nur Verzicht.

Sie eröffnen Handlungsspielräume.

Deshalb möchte ich jede größere Investition frühzeitig auf Fördermöglichkeiten prüfen.

Ebenso sollen Kooperationen mit Nachbarkommunen oder anderen Partnern dort genutzt werden, wo sie Vorteile für Waldems bringen.

Nicht jede Chance wird sich realisieren lassen.

Aber keine Chance sollte ungenutzt bleiben, weil sie zu spät erkannt wurde.

Mein Verständnis von Prioritäten

Prioritäten bedeuten für mich nicht, Projekte gegeneinander auszuspielen.

Sie bedeuten, Verantwortung für die richtige Reihenfolge zu übernehmen.

Eine gute Gemeindeführung erkennt,

welche Aufgaben sofort erledigt werden müssen,

welche vorbereitet werden sollten,

und welche noch warten können.

Nicht jede Entscheidung wird allen gefallen.

Aber jede Priorisierung muss nachvollziehbar sein.

Kernaussage dieses Kapitels

Eine erfolgreiche Gemeinde verwaltet nicht nur Projekte – sie setzt klare Prioritäten und schafft dadurch die Grundlage für nachhaltige Entscheidungen.

Wirtschaft stärken. Zukunft sichern.

Eine starke Wirtschaft schafft Handlungsspielräume

„Eine leistungsfähige Wirtschaft ist kein Selbstzweck. Sie schafft die Grundlage dafür, dass eine Gemeinde ihre Aufgaben dauerhaft erfüllen kann.“

Wirtschaft ist Teil unserer Gemeinschaft

Unternehmen sind weit mehr als Arbeitgeber.

Sie schaffen Ausbildungsplätze.

Sie investieren.

Sie zahlen Gewerbesteuern.

Sie unterstützen Vereine.

Sie engagieren sich bei Veranstaltungen.

Und sie tragen wesentlich dazu bei, dass unsere Gemeinde lebendig bleibt.

Deshalb verstehe ich unsere Unternehmen nicht als reine Steuerzahler.

Ich sehe sie als wichtige Partner für die Entwicklung unserer Gemeinde.



Gute Rahmenbedingungen schaffen

Eine Gemeinde kann wirtschaftlichen Erfolg nicht verordnen.

Sie kann jedoch Rahmenbedingungen schaffen, die Unternehmen unterstützen.

Dazu gehören aus meiner Sicht insbesondere:

- nachvollziehbare Verwaltungsabläufe,
- kurze Entscheidungswege,
- eine lösungsorientierte Kommunikation,
- Planungssicherheit,
- sowie eine partnerschaftliche Zusammenarbeit.

Unternehmen sollen erleben, dass die Gemeinde zuhört, unterstützt und Anliegen ernst nimmt.

Unternehmen brauchen nachvollziehbare Abläufe und verlässliche Ansprechpartner.

Planungssicherheit ist häufig wichtiger als kurzfristige Zusagen.

Der Wirtschaftsdialog Waldems

Ich möchte einen regelmäßigen **Wirtschaftsdialog Waldems** einführen.

Nicht als einmalige Veranstaltung.

Sondern als festen Bestandteil einer modernen Gemeindeführung.

Dabei sollen Vertreterinnen und Vertreter aus Handwerk, Handel, Industrie, Landwirtschaft, Dienstleistung und freien Berufen regelmäßig mit Verwaltung und Gemeindevorstand zusammenkommen.

Ziel ist nicht, fertige Lösungen vorzustellen.

Ziel ist es, frühzeitig zuzuhören.

Welche Herausforderungen bestehen?

Welche Chancen sehen unsere Unternehmen?

Wo kann die Gemeinde unterstützen?

Welche Entwicklungen zeichnen sich ab?

Durch diesen kontinuierlichen Austausch können Entscheidungen besser vorbereitet und neue Ideen frühzeitig aufgegriffen werden. Gute Wirtschaftspolitik beginnt nicht erst, wenn ein Unternehmen Probleme hat. Sie beginnt mit regelmäßigem Austausch.

Wirtschaft verändert sich

Rahmenbedingungen ändern sich ständig.

Neue gesetzliche Vorgaben.

Digitalisierung.

Fachkräftemangel.

Steigende Energiekosten.

Verändertes Konsumverhalten.

Deshalb reicht ein einmaliger Austausch nicht aus.

Ein wiederkehrender Wirtschaftsdialog ermöglicht es, aktuelle Entwicklungen frühzeitig zu erkennen und gemeinsam darauf zu reagieren.

So bleibt die Gemeinde im Gespräch mit ihren Unternehmen – nicht nur dann, wenn Probleme entstehen.

Unternehmen als Ideengeber

Viele Unternehmerinnen und Unternehmer beschäftigen sich täglich mit Themen wie Organisation, Digitalisierung, Personalführung oder Prozessoptimierung.

Dieses Wissen kann auch für die Gemeindeverwaltung wertvoll sein.

Ich wünsche mir deshalb einen offenen Austausch auf Augenhöhe.

Nicht jede Idee wird sich übertragen lassen.

Aber gute Ideen verdienen es, geprüft zu werden.

Neue Einnahmequellen erschließen

Die finanzielle Situation vieler Kommunen wird auch künftig herausfordernd bleiben.

Deshalb reicht es nicht aus, ausschließlich über Einsparungen nachzudenken.

Ich bin überzeugt, dass wir uns ebenso intensiv mit neuen Einnahmemöglichkeiten beschäftigen müssen.

Eine starke Wirtschaft schafft langfristig Handlungsspielräume.

Sie stärkt den Gemeindehaushalt.

Sie schafft Arbeitsplätze.

Und sie trägt dazu bei, dass notwendige Investitionen auch künftig möglich bleiben.

Deshalb ist Wirtschaftsförderung für mich immer auch Zukunftsvorsorge.

Gemeinsam Verantwortung übernehmen

Wirtschaftsförderung ist keine Aufgabe der Verwaltung allein.

Sie gelingt nur gemeinsam.

Mit Unternehmen.

Mit politischen Gremien.

Mit der Verwaltung.

Mit den Menschen unserer Gemeinde.

Ich wünsche mir eine Kultur der Zusammenarbeit.

Nicht der gegenseitigen Erwartungen.

Sondern des gemeinsamen Gestaltens.

Denn wirtschaftlicher Erfolg stärkt nicht einzelne Unternehmen.

Er stärkt unsere gesamte Gemeinde.

Kernaussage dieses Kapitels

Eine starke Wirtschaft schafft Arbeitsplätze, sichert Einnahmen und eröffnet Gestaltungsspielräume. Deshalb verstehe ich unsere Unternehmen als Partner einer erfolgreichen Gemeindeentwicklung.

Das Waldemser Dialogmodell

Gute Entscheidungen beginnen mit Zuhören

„Wer erst nach einer Entscheidung mit den Betroffenen spricht, hat eine wichtige Chance bereits verpasst.“

Kommunikation ist keine Nebensache

In vielen Gemeinden entstehen Konflikte nicht deshalb, weil unterschiedliche Meinungen bestehen.

Sie entstehen, weil Menschen das Gefühl haben, zu spät oder gar nicht eingebunden worden zu sein.

Ich bin überzeugt, dass gute Kommunikation nicht am Ende eines Projektes beginnt.

Sie beginnt bereits am Anfang.

Noch bevor Entscheidungen getroffen werden.

Deshalb möchte ich den Dialog zu einem festen Bestandteil der Gemeindeführung machen.

Nicht als Ausnahme.

Sondern als Grundprinzip.

Zuhören ist Führungsaufgabe

Zuhören bedeutet nicht, jede Forderung zu übernehmen.

Zuhören bedeutet zunächst, andere Perspektiven kennenzulernen.

Menschen verfügen über Erfahrungen, die in keiner Vorlage und in keinem Gutachten stehen.

Gerade dieses Wissen kann helfen, bessere Entscheidungen zu treffen.

Deshalb gehört Zuhören für mich zu den wichtigsten Aufgaben eines Bürgermeisters.

Nicht erst dann, wenn Kritik laut wird.

Sondern kontinuierlich.

Das Waldemser Dialogmodell

Ich möchte den Dialog systematisch gestalten.

Deshalb soll das **Waldemser Dialogmodell** künftig als verbindlicher Leitfaden für wichtige Projekte dienen.

Es besteht aus sechs aufeinander aufbauenden Schritten:

1. Zuhören

Welche Erwartungen, Erfahrungen und Hinweise gibt es?

2. Verstehen

Welche Interessen stehen hinter den unterschiedlichen Positionen?

3. Bewerten

Welche fachlichen, finanziellen und rechtlichen Rahmenbedingungen sind zu berücksichtigen?

4. Entscheiden

Welche Lösung ist langfristig die beste für Waldems?

5. Erklären

Warum wurde diese Entscheidung getroffen?

Welche Alternativen wurden geprüft?

6. Überprüfen

Hat die Entscheidung den gewünschten Erfolg gebracht?

Wo können wir daraus lernen?

Dialog ist keine Einbahnstraße

Ein offener Dialog bedeutet nicht, dass jede Vorstellung umgesetzt werden kann.

Verantwortung bedeutet auch, Grenzen offen anzusprechen.

Finanzielle Möglichkeiten.

Gesetzliche Vorgaben.

Personelle Ressourcen.

Nicht jede Idee lässt sich realisieren.

Aber jede Idee verdient eine faire Prüfung und eine verständliche Rückmeldung.

Genau darin sehe ich den Unterschied zwischen Information und echter Beteiligung.

Dialog braucht Regelmäßigkeit

Einzelne Bürgerversammlungen reichen nicht aus.

Ich möchte deshalb dauerhafte Dialogformate etablieren.

Dazu gehören unter anderem:

- der **WaldemsDialog** für alle Bürgerinnen und Bürger,
- der **Wirtschaftsdialog Waldems**,
- regelmäßige Gespräche mit Vereinen,
- Jugenddialoge,
- Seniorendialoge,
- sowie der Verwaltungsdiallog mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gemeinde.

Diese Gespräche sollen keine Wahlkampfveranstaltungen sein.

Sie sollen fester Bestandteil einer modernen Gemeindeführung werden.

Vertrauen entsteht durch Verlässlichkeit

Menschen erwarten nicht, dass jede Entscheidung ihren eigenen Vorstellungen entspricht.

Sie erwarten jedoch, ernst genommen zu werden.

Vertrauen entsteht deshalb nicht dadurch, dass alle dieselbe Meinung haben.

Vertrauen entsteht dort, wo Menschen erleben,

dass ihnen zugehört wird,

dass Argumente geprüft werden,

und dass Entscheidungen nachvollziehbar erklärt werden.

Genau dieses Vertrauen möchte ich stärken.

Mein Verständnis von Dialog

Für mich ist Dialog kein zusätzlicher Arbeitsschritt.

Er ist die Grundlage guter Gemeindeführung.

Denn je früher unterschiedliche Erfahrungen und Sichtweisen in Entscheidungen einfließen, desto größer ist die Chance auf tragfähige Lösungen.

Nicht jede Entscheidung wird dadurch einfacher.

Aber sie wird besser.

Kernaussage dieses Kapitels

Gute Entscheidungen entstehen nicht im Alleingang. Sie entstehen durch einen offenen, ehrlichen und kontinuierlichen Dialog mit den Menschen, die von ihnen betroffen sind.

Mein Amtsverständnis

Bürgermeister für die gesamte Gemeinde

„Ein Bürgermeister führt keine Partei. Er führt eine Verwaltung, arbeitet mit den politischen Gremien zusammen und trägt Verantwortung für die gesamte Gemeinde.“

Ein Amt mit Verantwortung

Das Amt des Bürgermeisters gehört zu den verantwortungsvollsten Aufgaben einer Gemeinde.

Der Bürgermeister ist Verwaltungschef.

Vorsitzender des Gemeindevorstandes.

Repräsentant der Gemeinde.

Ansprechpartner für Bürgerinnen und Bürger.

Gesprächspartner für Unternehmen, Vereine und Institutionen.

Und gleichzeitig Bindeglied zwischen Verwaltung und Politik.

Diese Verantwortung verlangt fachliche Kompetenz.

Vor allem aber verlangt sie Haltung.

Zum Amtsverständnis gehört für mich auch, schwierige Entscheidungen nicht aufzuschieben. Verantwortung zeigt sich gerade dann, wenn unterschiedliche Interessen gegeneinander abgewogen werden müssen.

Bürgermeister für alle

Ich kandidiere als Kandidat der SPD.

Sollte ich zum Bürgermeister gewählt werden, bin ich Bürgermeister aller Bürgerinnen und Bürger.

Unabhängig davon,

wen sie gewählt haben,

welcher Partei sie angehören,

welchem Verein sie angehören

oder welchem Ortsteil sie sich verbunden fühlen.

Dieses Verständnis gehört für mich zum Wesen des Bürgermeisteramtes.

Das Amt verpflichtet zur Neutralität in der Amtsführung und zur Fairness im Umgang mit allen Menschen.

Führen statt verwalten

Eine Verwaltung darf nicht nur funktionieren.

Sie muss sich weiterentwickeln.

Ich sehe den Bürgermeister deshalb nicht nur als Verwaltungsleiter.

Ich sehe ihn als Impulsgeber.

Als Moderator.

Als Koordinator.

Und als Führungskraft.

Gute Führung bedeutet für mich,

Menschen zu motivieren,

Verantwortung zu übertragen,

Veränderungen zu begleiten

und gemeinsam Lösungen zu entwickeln.

Nicht Kontrolle schafft Motivation.

Vertrauen schafft Motivation.

Entscheidungen vorbereiten

Der Bürgermeister trifft viele Entscheidungen.

Noch wichtiger ist jedoch,

wie diese Entscheidungen vorbereitet werden.

Ich möchte Entscheidungen

- fachlich fundiert,
- transparent,
- nachvollziehbar
- und gemeinsam vorbereiten.

Dabei sollen Erfahrungen aus Verwaltung, Politik, Ehrenamt, Wirtschaft und Bürgerschaft frühzeitig einbezogen werden.

Denn je besser Entscheidungen vorbereitet werden, desto größer ist ihre Akzeptanz.

Verwaltung und Politik verbinden

Politik und Verwaltung haben unterschiedliche Aufgaben.

Die Politik setzt Ziele.

Die Verwaltung setzt Beschlüsse rechtssicher und wirtschaftlich um.

Beide Seiten brauchen einander.

Ich möchte dazu beitragen,

dass Verwaltung und Politik nicht nebeneinander arbeiten,
sondern miteinander.

Dazu gehören gegenseitiger Respekt,

verlässliche Kommunikation

und ein gemeinsames Verständnis der jeweiligen Rollen.

Vorbild sein

Führung beginnt immer bei der eigenen Haltung.

Deshalb möchte ich als Bürgermeister die Werte vorleben,
die ich auch von anderen erwarte.

Dazu gehören

- Verlässlichkeit,
- Ehrlichkeit,
- Respekt,
- Transparenz,
- Entscheidungsfreude
- und die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen.

Nicht jede Entscheidung wird Zustimmung finden.

Aber jede Entscheidung soll nachvollziehbar sein.

Ständige Weiterentwicklung

Auch ein Bürgermeister lernt nie aus.

Neue Herausforderungen.

Neue gesetzliche Vorgaben.

Neue Technologien.

Neue Erwartungen.

All das verändert kommunale Führung.

Ich möchte deshalb offen bleiben für neue Ideen.

Für Anregungen.

Für Kritik.

Und für Verbesserungen.

Nicht weil bisher alles falsch war.

Sondern weil gute Führung niemals abgeschlossen ist.

Mein Amtsverständnis

Ich möchte kein Bürgermeister sein,

der möglichst viele Entscheidungen allein trifft.

Ich möchte ein Bürgermeister sein,

der Verantwortung übernimmt,

Menschen zusammenführt,

die Verwaltung stärkt,

die Politik verbindet

und gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern unsere Gemeinde weiterentwickelt.

Denn das Bürgermeisteramt ist für mich kein Ziel.

Es ist Verantwortung.

Kernaussage dieses Kapitels

Das Bürgermeisteramt bedeutet für mich, Verantwortung für die gesamte Gemeinde zu übernehmen, Menschen zusammenzuführen und Verwaltung, Politik und Bürgerschaft miteinander zu verbinden.

Die moderne Gemeindeverwaltung

Dienstleister für die Bürgerinnen und Bürger

„Eine moderne Verwaltung arbeitet nicht nur korrekt. Sie arbeitet verständlich, lösungsorientiert und bürgernah.“

Verwaltung ist Dienstleistung

Die Gemeindeverwaltung ist für viele Menschen der wichtigste Ansprechpartner der öffentlichen Hand.

Sie stellt Ausweise aus.

Bearbeitet Bauanträge.

Betreut Kindertagesstätten.

Organisiert Wahlen.

Unterstützt Vereine.

Pflegt öffentliche Einrichtungen.

Und übernimmt viele weitere Aufgaben, die häufig erst dann wahrgenommen werden, wenn sie einmal nicht funktionieren.

Ich wünsche mir eine Verwaltung, die von den Bürgerinnen und Bürgern als kompetent, hilfsbereit und lösungsorientiert erlebt wird.

Der Mensch steht im Mittelpunkt

Hinter jedem Antrag steht ein Mensch.

Eine Familie.

Ein Unternehmen.

Ein Verein.

Ein Ehrenamtlicher.

Deshalb darf Verwaltung niemals nur den Vorgang sehen.

Sie muss auch die Menschen sehen, die ein Anliegen haben.

Natürlich müssen Gesetze eingehalten werden.

Natürlich gibt es rechtliche Grenzen.

Aber innerhalb dieser Grenzen sollte immer die Frage gestellt werden:

Wie können wir helfen?

Diese Haltung macht den Unterschied zwischen einer verwaltenden und einer dienstleistungsorientierten Verwaltung.

Digitalisierung mit Augenmaß

Digitale Angebote erleichtern viele Abläufe.

Sie sparen Zeit.

Sie schaffen Transparenz.

Und sie ermöglichen es Bürgerinnen und Bürgern, viele Anliegen unabhängig von Öffnungszeiten zu erledigen.

Ich möchte die Digitalisierung deshalb konsequent weiterentwickeln.

Dabei gilt für mich jedoch ein wichtiger Grundsatz:

Digitalisierung ersetzt nicht den persönlichen Kontakt.

Sie ergänzt ihn.

Menschen sollen selbst entscheiden können, welchen Weg sie nutzen möchten.

Das Digitale Rathaus-Labor

Verwaltung muss sich kontinuierlich weiterentwickeln.

Deshalb möchte ich ein **Digitales Rathaus-Labor** etablieren.

Dort sollen neue Ideen, digitale Anwendungen und organisatorische Verbesserungen zunächst im kleinen Rahmen getestet werden.

Nicht jede Innovation wird sich bewähren.

Aber jede gute Idee verdient eine faire Erprobung.

So schaffen wir Raum für Verbesserungen, ohne laufende Verwaltungsabläufe unnötig zu belasten.

Prozesse regelmäßig hinterfragen

Viele Verwaltungsabläufe sind über Jahre gewachsen.

Das bedeutet nicht automatisch, dass sie heute noch optimal sind.

Ich wünsche mir deshalb eine Kultur, in der Prozesse regelmäßig überprüft werden.

Dabei sollen insbesondere folgende Fragen helfen:

- Kann ein Ablauf vereinfacht werden?
- Kann er digital unterstützt werden?
- Gibt es unnötige Arbeitsschritte?
- Können Bearbeitungszeiten verkürzt werden?
- Verstehen Bürgerinnen und Bürger den Ablauf?

Fehler dürfen angesprochen werden. Entscheidend ist, dass daraus gelernt wird.

Kontinuierliche Verbesserung ist für mich kein Projekt.

Sie ist eine dauerhafte Führungsaufgabe.

Service sichtbar machen

Viele Leistungen der Verwaltung werden von außen kaum wahrgenommen.

Oft wird erst über Verwaltung gesprochen, wenn etwas nicht funktioniert.

Ich möchte deshalb erfolgreiche Projekte, Verbesserungen und neue Angebote transparenter kommunizieren.

Nicht zur Selbstdarstellung.

Sondern damit Bürgerinnen und Bürger nachvollziehen können, wie ihre Verwaltung arbeitet und welche Leistungen täglich erbracht werden.

Transparenz schafft Vertrauen.

Mein Verständnis einer modernen Verwaltung

Eine moderne Gemeindeverwaltung arbeitet

- bürgernah,
- lösungsorientiert,
- wirtschaftlich,
- digital,
- transparent
- und lernbereit.

Sie entwickelt sich kontinuierlich weiter.

Sie nutzt neue Möglichkeiten.

Und sie verliert dabei niemals den Menschen aus dem Blick.

Genau dieses Verständnis möchte ich gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung weiterentwickeln.

Kernaussage dieses Kapitels

Eine moderne Verwaltung erfüllt nicht nur ihre gesetzlichen Aufgaben. Sie versteht sich als verlässlicher Dienstleister und entwickelt ihre Arbeitsweise kontinuierlich weiter.

Gemeinsam erfolgreich

Führung der Verwaltung

„Der Erfolg einer Verwaltung wird nicht an Organigrammen gemessen, sondern an den Menschen, die täglich Verantwortung übernehmen.“

Gute Verwaltung beginnt bei den Menschen

Die wichtigste Ressource einer Gemeinde sind nicht ihre Gebäude.

Nicht ihre Fahrzeuge.

Nicht ihre Computer.

Die wichtigste Ressource sind die Menschen, die täglich Verantwortung übernehmen.

Eine moderne Verwaltung kann nur dann erfolgreich arbeiten, wenn ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter motiviert, qualifiziert und wertgeschätzt werden.

Deshalb beginnt gute Gemeindeführung für mich immer mit guter Mitarbeiterführung.

Führung bedeutet Vertrauen

Ich bin überzeugt, dass Menschen dann besonders gute Arbeit leisten, wenn ihnen Vertrauen entgegengebracht wird.

Vertrauen bedeutet nicht, auf Führung zu verzichten.

Vertrauen bedeutet,

Verantwortung zu übertragen,

Entscheidungsspielräume zu schaffen

und gleichzeitig als Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen.

Führung heißt für mich deshalb nicht, jede Entscheidung selbst zu treffen.

Führung bedeutet, Menschen in die Lage zu versetzen, gute Entscheidungen selbst treffen zu können.

Arbeitgeber Gemeinde Waldems

Die Gewinnung qualifizierter Fachkräfte wird in den kommenden Jahren eine der größten Herausforderungen vieler Kommunen sein.

Deshalb reicht es nicht aus, offene Stellen auszuschreiben.

Wir müssen als Arbeitgeber überzeugen.

Ich wünsche mir, dass die Gemeinde Waldems als moderner, verlässlicher und attraktiver Arbeitgeber wahrgenommen wird.

Ein Arbeitsplatz bei der Gemeinde soll nicht nur Sicherheit bieten.

Er soll Entwicklungsmöglichkeiten eröffnen, Verantwortung ermöglichen und Freude an der gemeinsamen Arbeit vermitteln.

Weiterbildung als Investition

Gesetze ändern sich.

Technologien entwickeln sich weiter.

Die Erwartungen an die öffentliche Verwaltung wachsen.

Deshalb gehört regelmäßige Fortbildung für mich selbstverständlich zu einer modernen Verwaltung.

Nicht weil Mitarbeitende Defizite haben.

Sondern weil lebenslanges Lernen Voraussetzung für eine leistungsfähige Organisation ist.

Weiterbildung ist deshalb keine Ausgabe.

Sie ist eine Investition in die Zukunft unserer Gemeinde.

Wissen bewahren

Mit jeder Mitarbeiterin und jedem Mitarbeiter entsteht über Jahre wertvolles Wissen.

Geht dieses Wissen verloren, verliert auch die Verwaltung einen Teil ihrer Erfahrung.

Deshalb möchte ich den Wissenstransfer systematisch stärken.

Dazu gehören:

- strukturierte Einarbeitungen,
- nachvollziehbare Dokumentationen,
- geregelte Übergaben,
- digitale Wissenssammlungen,
- sowie regelmäßiger Erfahrungsaustausch zwischen den Fachbereichen.

Eine moderne Verwaltung lernt nicht nur.

Sie sorgt auch dafür, dass Wissen erhalten bleibt.

Ideen fördern

Die besten Verbesserungsvorschläge entstehen häufig dort, wo täglich gearbeitet wird.

Deshalb möchte ich eine Verwaltungskultur fördern, in der Ideen ausdrücklich erwünscht sind.

Jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter soll Verbesserungsvorschläge unkompliziert einbringen können.

Nicht jede Idee wird umgesetzt werden.

Aber jede Idee verdient eine faire Prüfung.

Innovation beginnt häufig mit einer einfachen Frage:

Geht das nicht auch besser?

Zusammenarbeit stärken

Erfolgreiche Verwaltung entsteht durch Zusammenarbeit.

Nicht nur innerhalb einzelner Fachbereiche.

Sondern über Abteilungsgrenzen hinweg.

Ich wünsche mir eine Verwaltung, in der Informationen offen weitergegeben werden, Erfahrungen geteilt werden und gegenseitige Unterstützung selbstverständlich ist.

Denn gute Zusammenarbeit verbessert nicht nur das Arbeitsklima.

Sie verbessert auch die Qualität der Dienstleistungen für unsere Bürgerinnen und Bürger.

Amtsleitung stärken

Eine leistungsfähige Verwaltung braucht klare Verantwortlichkeiten.

Deshalb halte ich eine starke fachliche Leitung der Verwaltung für unverzichtbar.

Ich bin überzeugt, dass die Stelle einer **Amtsleitung** wiederbesetzt werden sollte.

Sie schafft klare Zuständigkeiten, entlastet den Bürgermeister im operativen Geschäft und stärkt gleichzeitig die organisatorische Leistungsfähigkeit der Verwaltung.

Eine moderne Verwaltung benötigt nicht weniger Führung.

Sie benötigt gute Führung.

Mein Verständnis von Mitarbeiterführung

Ich wünsche mir eine Verwaltung,

in der Menschen gerne arbeiten,

Verantwortung übernehmen,

sich weiterentwickeln können

und stolz auf ihre Arbeit für unsere Gemeinde sind.

Denn zufriedene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schaffen zufriedene Bürgerinnen und Bürger.

Kernaussage dieses Kapitels

Eine leistungsfähige Verwaltung entsteht dort, wo Menschen Verantwortung übernehmen können, Vertrauen erfahren und gemeinsam an der kontinuierlichen Verbesserung arbeiten.

Erfolg messbar machen

Der WaldemsCheck

„Eine Entscheidung ist erst dann wirklich erfolgreich, wenn sie den gewünschten Nutzen für die Menschen erreicht.“

Erfolg braucht Rückmeldung

Viele Projekte enden mit einem Beschluss oder ihrer Fertigstellung.

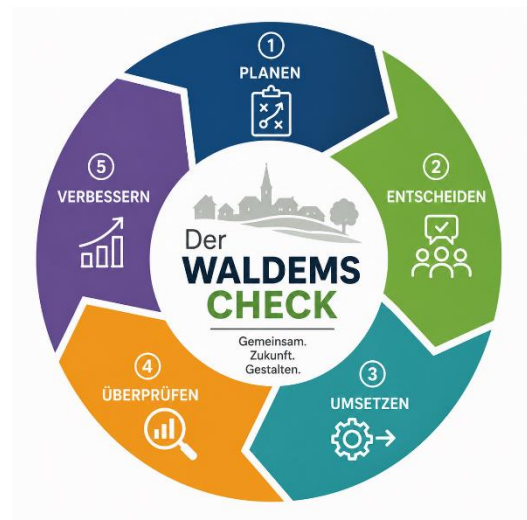
Für mich beginnt an diesem Punkt ein weiterer wichtiger Schritt.

Die Überprüfung.

Hat das Projekt den gewünschten Nutzen gebracht?

Wurden die ursprünglichen Ziele erreicht?

Welche Erfahrungen können wir für zukünftige Vorhaben mitnehmen?



Nur wer bereit ist, Ergebnisse ehrlich zu überprüfen, kann sich dauerhaft verbessern.

Der WaldemsCheck

Ich möchte deshalb den **WaldemsCheck** als festen Bestandteil der Gemeindeführung einführen.

Er soll nach Abschluss größerer Projekte oder wichtiger organisatorischer Veränderungen durchgeführt werden. Dabei geht es ausdrücklich nicht um Schuldzuweisungen. Es geht darum, aus Erfahrungen zu lernen.

Der WaldemsCheck soll unter anderem folgende Fragen beantworten:

- Wurden die Ziele erreicht?
- Wurden Zeit- und Kostenrahmen eingehalten?
- Welche Rückmeldungen gibt es von Bürgerinnen und Bürgern?
- Welche Erfahrungen haben Verwaltung und Projektbeteiligte gemacht?
- Welche Verbesserungen können künftig umgesetzt werden?

So entsteht eine Verwaltung, die kontinuierlich lernt.

Aus Erfahrungen besser werden

Nicht jedes Projekt wird perfekt verlaufen.

Das ist normal.

Entscheidend ist nicht die Fehlerfreiheit.

Entscheidend ist der Umgang mit Erfahrungen.

Eine moderne Verwaltung fragt deshalb nicht:

Wer war verantwortlich?

Sondern:

Was können wir beim nächsten Mal besser machen?

Diese Haltung schafft Offenheit.

Und sie stärkt langfristig die Qualität kommunaler Arbeit.

Transparenz schafft Vertrauen

Wo sinnvoll, sollen die Ergebnisse des WaldemsChecks auch öffentlich dargestellt werden.

Nicht in Form umfangreicher Berichte.

Sondern verständlich und nachvollziehbar.

Die Bürgerinnen und Bürger sollen sehen können,

welche Ziele verfolgt wurden,

welche Ergebnisse erreicht wurden,

und welche Erkenntnisse daraus entstehen.

So wird deutlich:

Gemeindeentwicklung endet nicht mit einem Beschluss.

Sie ist ein kontinuierlicher Verbesserungsprozess.

Erfolgsmessung dient dem Lernen – nicht der Kontrolle

Erfolgsmessung verstehe ich ausdrücklich nicht als Instrument zur Kontrolle von Mitarbeitenden.

Sie ist ein Führungsinstrument, das der gemeinsamen Weiterentwicklung dient.

Ziel ist nicht, Fehler zu suchen oder Verantwortung abzuschieben, sondern aus Erfahrungen zu lernen und erfolgreiche Ansätze weiter auszubauen.

Wenn Projekte, Prozesse und Entscheidungen regelmäßig überprüft werden, entsteht eine Kultur, in der Offenheit, Vertrauen und kontinuierliche Verbesserung selbstverständlich sind. So wird Erfolgsmessung zu einem gemeinsamen Lernprozess – für die Verwaltung, die politischen Gremien und letztlich für die gesamte Gemeinde.

Denn gute Führung zeigt sich nicht darin, keine Fehler zu machen, sondern darin, aus Erfahrungen die richtigen Konsequenzen zu ziehen.

Lernen als Führungsprinzip

Der WaldemsCheck ist mehr als ein Kontrollinstrument.

Er ist Ausdruck meines Führungsverständnisses.

Ich bin überzeugt, dass gute Führung bereit sein muss,

eigene Entscheidungen zu hinterfragen,

Erfahrungen ernst zu nehmen

und Verbesserungen zuzulassen.

Nur wer Ergebnisse überprüft, kann erkennen, welche Maßnahmen wirken und welche angepasst werden müssen.

Nur so entsteht langfristig Vertrauen.

Mein Verständnis von Erfolg

Erfolg bedeutet für mich nicht, möglichst viele Projekte gleichzeitig umzusetzen.

Erfolg bedeutet,

die richtigen Projekte erfolgreich umzusetzen,

aus Erfahrungen zu lernen

und dadurch unsere Gemeinde Schritt für Schritt weiterzuentwickeln.

Genau dafür steht der WaldemsCheck.

Kernaussage dieses Kapitels

Erfolg endet nicht mit der Umsetzung eines Projektes. Erfolg bedeutet, Ergebnisse ehrlich zu überprüfen und daraus für die Zukunft zu lernen.

Finanzen und Generationenverantwortung

Nachhaltig wirtschaften. Zukunft ermöglichen.

„Ein ausgeglichener Haushalt ist kein Selbstzweck. Er schafft die Freiheit, Zukunft zu gestalten.“



Verantwortung beginnt beim Umgang mit öffentlichen Mitteln

Jeder Euro, den eine Gemeinde ausgibt, stammt letztlich von den Bürgerinnen und Bürgern.

Deshalb gehört ein verantwortungsvoller Umgang mit öffentlichen Geldern zu den wichtigsten Aufgaben kommunaler Politik.

Ich bin überzeugt, dass wirtschaftliches Handeln und eine zukunftsorientierte Entwicklung unserer Gemeinde keine Gegensätze sind.

Im Gegenteil.

Wer wirtschaftlich handelt, schafft die Voraussetzungen dafür, auch morgen noch gestalten zu können.

Zu einer verantwortungsvollen Finanzpolitik gehört für mich auch, offen über finanzielle Grenzen zu sprechen. Nicht jeder Wunsch kann sofort erfüllt werden. Ehrliche Kommunikation schafft Vertrauen – auch dann, wenn Entscheidungen oder Investitionen verschoben werden müssen.

Jede Investition bindet auch zukünftige finanzielle Mittel. Deshalb müssen nicht nur die Anschaffungskosten, sondern auch die langfristigen Betriebs-, Unterhaltungs- und Folgekosten berücksichtigt werden.

Sparen allein ist keine Strategie

Die finanzielle Situation vieler Kommunen ist angespannt.

Auch Waldems steht vor großen Herausforderungen.

Dennoch bin ich überzeugt, dass sich gute Gemeindepolitik nicht darauf beschränken darf, ausschließlich über Einsparungen zu sprechen.

Eine Gemeinde muss ihre Ausgaben kritisch hinterfragen.

Sie muss aber ebenso überlegen, wie neue Handlungsspielräume entstehen können.

Dazu gehören:

- wirtschaftliche Entscheidungen,
- neue Einnahmequellen,
- konsequente Nutzung von Fördermitteln,
- interkommunale Zusammenarbeit
- und langfristige Investitionsplanung.

Nachhaltige Finanzpolitik bedeutet deshalb immer beides:

Verantwortungsvoll ausgeben.

Und verantwortungsvoll entwickeln.

Investieren statt auf Verschleiß fahren

Eine angespannte Haushaltslage darf nicht dazu führen, notwendige Investitionen dauerhaft aufzuschieben.

Wer heute notwendige Sanierungen unterlässt, zahlt morgen häufig einen deutlich höheren Preis.

Deshalb möchte ich einen Investitionsstau konsequent vermeiden.

Notwendige Instandhaltungen, Modernisierungen und Ersatzbeschaffungen sollen frühzeitig erkannt und systematisch geplant werden.

Vorausschauendes Handeln ist wirtschaftlicher als dauerhaftes Reagieren.

Fördermittelmanagement als Führungsaufgabe

Ich bin überzeugt, dass Fördermittelmanagement künftig ein fester Bestandteil kommunaler Führung sein muss.

Keine größere Investition sollte umgesetzt werden, ohne zuvor systematisch zu prüfen,

- welche Förderprogramme zur Verfügung stehen,
- welche Fristen einzuhalten sind,
- welche Voraussetzungen erfüllt werden müssen
- und welche Kombination verschiedener Fördermöglichkeiten sinnvoll sein kann.

Fördermittel sollen nicht darüber entscheiden, ob ein Projekt sinnvoll ist.

Sie können jedoch entscheidend dazu beitragen, wann und in welchem Umfang ein Projekt wirtschaftlich umgesetzt werden kann.

Chancen frühzeitig erkennen

Viele Förderprogramme setzen eine langfristige Vorbereitung voraus.

Deshalb reicht es nicht aus, erst nach Fördermöglichkeiten zu suchen, wenn ein Projekt bereits beschlossen wurde.

Ich möchte Förderprogramme kontinuierlich beobachten und frühzeitig in die Projektplanung einbeziehen.

So schaffen wir zusätzliche Handlungsspielräume, ohne die finanzielle Verantwortung aus dem Blick zu verlieren.

Jede Investition wirkt über viele Jahre.

Deshalb sollten Entscheidungen nicht nur nach ihren kurzfristigen Kosten bewertet werden.

Ebenso wichtig sind Fragen wie:

- Welchen Nutzen bringt das Projekt langfristig?
- Welche Folgekosten entstehen?
- Welche Auswirkungen hat die Entscheidung auf kommende Generationen?
- Welche Risiken entstehen, wenn wir heute nichts unternehmen?

Für mich bedeutet nachhaltige Finanzpolitik, diese Fragen konsequent mitzudenken.

Wirtschaftlichkeit beginnt im Alltag

Verantwortungsvoller Umgang mit öffentlichen Mitteln zeigt sich nicht nur bei großen Investitionen.

Er beginnt im täglichen Verwaltungshandeln.

Deshalb möchte ich Prozesse regelmäßig überprüfen.

- Wo können Abläufe vereinfacht werden?
- Wo lassen sich Ressourcen besser nutzen?
- Wo können eigene Kompetenzen gestärkt werden?

Jede sinnvolle Verbesserung trägt dazu bei, die finanzielle Leistungsfähigkeit unserer Gemeinde langfristig zu sichern.

Mein Verständnis von Finanzpolitik

Ich möchte keine Politik der kurzfristigen Erfolge.

Ich möchte Entscheidungen treffen, die auch in zehn oder zwanzig Jahren noch Bestand haben.

Verantwortungsvolle Finanzpolitik bedeutet für mich,

heute sorgfältig abzuwägen,

morgen handlungsfähig zu bleiben

und kommenden Generationen dieselben Gestaltungsmöglichkeiten zu erhalten, die wir heute besitzen.

Kernaussage dieses Kapitels

Nachhaltige Finanzpolitik bedeutet, verantwortungsvoll mit öffentlichen Mitteln umzugehen, notwendige Investitionen nicht aufzuschieben und gleichzeitig die Zukunft kommender Generationen im Blick zu behalten.

Innovation und Digitalisierung

Fortschritt mit Augenmaß

„Digitalisierung ersetzt nicht den Menschen. Sie gibt ihm mehr Zeit für die Menschen.“

Digitalisierung ist kein Selbstzweck

Digitale Technologien verändern unseren Alltag.

Auch Kommunen stehen vor der Aufgabe, Verwaltungsprozesse einfacher, schneller und transparenter zu gestalten.

Für mich bedeutet Digitalisierung jedoch weit mehr als neue Software oder Online-Formulare.

Sie ist ein Werkzeug.

Ein Werkzeug, das den Alltag für Bürgerinnen und Bürger sowie für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung erleichtern soll.

Nicht jede Aufgabe muss digital erledigt werden.

Aber überall dort, wo digitale Lösungen echten Mehrwert schaffen, sollten wir sie konsequent nutzen.



Neue digitale Angebote können ihren Nutzen nur entfalten, wenn sie einfach verständlich sind und von den Menschen akzeptiert werden. Deshalb müssen digitale Lösungen bürgerfreundlich gestaltet werden und dürfen den persönlichen Kontakt nicht ersetzen, sondern sinnvoll ergänzen.

Das Digitale Rathaus

Ich wünsche mir eine Verwaltung, die viele Dienstleistungen auch online anbietet.

Anträge.

Terminvereinbarungen.

Informationen.

Statusabfragen.

Digitale Kommunikation.

Ziel ist nicht, den persönlichen Kontakt zu ersetzen.

Ziel ist es, Wahlmöglichkeiten zu schaffen.

Wer persönliche Beratung möchte, soll sie weiterhin erhalten.

Wer digitale Angebote bevorzugt, soll sie unkompliziert nutzen können.

Moderne Verwaltung bedeutet, beide Wege anzubieten.

Das Digitale Rathaus-Labor

Veränderungen gelingen am besten, wenn neue Ideen zunächst im kleinen Rahmen getestet werden.

Deshalb möchte ich ein **Digitales Rathaus-Labor** einführen.

Dort sollen neue digitale Anwendungen, organisatorische Verbesserungen und innovative Arbeitsweisen zunächst erprobt werden.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen eigene Ideen einbringen können.

Gemeinsam wird geprüft,

- ob eine Innovation praktikabel ist,
- welchen Nutzen sie bringt,
- welche Auswirkungen sie auf den Arbeitsalltag hat
- und ob sie dauerhaft eingeführt werden sollte.

So entsteht eine Verwaltung, die Innovation nicht nur fordert, sondern aktiv ermöglicht.

Digitalisierung beginnt bei den Prozessen

Nicht jeder bestehende Ablauf wird automatisch besser, wenn er digitalisiert wird.

Deshalb sollten Prozesse zunächst hinterfragt werden.

Kann der Ablauf vereinfacht werden?

Welche Arbeitsschritte sind wirklich notwendig?

Welche Informationen werden mehrfach erfasst?

Erst danach sollte entschieden werden, welche digitalen Lösungen sinnvoll sind.

Digitalisierung bedeutet für mich deshalb immer auch Prozessoptimierung.

Innovation bedeutet nicht, jeder Entwicklung hinterherzulaufen. Innovation bedeutet, die Lösungen auszuwählen, die den größten Nutzen für die Menschen in Waldems schaffen.

Künstliche Intelligenz verantwortungsvoll nutzen

Künstliche Intelligenz wird die öffentliche Verwaltung in den kommenden Jahren verändern.

Sie kann Informationen schneller bereitstellen.

Routineaufgaben unterstützen.

Texte vorbereiten.

Und Wissen leichter zugänglich machen.

Ich sehe darin große Chancen.

Gleichzeitig bleibt für mich klar:

Die Verantwortung für Entscheidungen liegt immer beim Menschen.

Künstliche Intelligenz soll unterstützen.

Nicht entscheiden.

Sie soll Mitarbeitende entlasten.

Nicht ersetzen.

Innovation fördern

Innovation entsteht nicht durch Zufall.

Sie braucht Offenheit.

Neugier.

Und die Bereitschaft, neue Wege auszuprobieren.

Ich wünsche mir deshalb eine Verwaltung, in der Verbesserungsvorschläge ausdrücklich willkommen sind.

Nicht jede Idee wird erfolgreich sein.

Aber jede gute Idee verdient die Chance, geprüft zu werden.

Denn Stillstand ist auf Dauer keine Alternative.

Mein Verständnis von Digitalisierung

Für mich bedeutet Digitalisierung nicht mehr Technik.

Sie bedeutet besseren Service.

Mehr Transparenz.

Schnellere Abläufe.

Und mehr Zeit für die Aufgaben, bei denen persönliche Gespräche unverzichtbar bleiben.

So verstehe ich eine moderne Verwaltung.

Nicht digital um jeden Preis.

Sondern digital dort, wo Menschen davon profitieren.

Kernaussage dieses Kapitels

Digitalisierung ist kein Selbstzweck. Sie soll Verwaltung einfacher, verständlicher und bürgerfreundlicher machen – ohne den Menschen aus dem Mittelpunkt zu verlieren.

Interkommunale Zusammenarbeit

Gemeinsam stärker werden

„Nicht jede Aufgabe muss jede Gemeinde allein lösen. Gute Zusammenarbeit schafft bessere Lösungen für alle Beteiligten.“



Herausforderungen enden nicht an der Gemeindegrenze

Viele kommunale Aufgaben betreffen nicht nur eine einzelne Gemeinde.

- Mobilität.
- Feuerwehr.
- Digitalisierung.
- Klimaanpassung.
- Fachkräftesicherung.
- Tourismus.
- Wirtschaftsförderung.

Diese Themen machen an Orts- oder Gemeindegrenzen nicht halt.

Deshalb bin ich überzeugt, dass interkommunale Zusammenarbeit künftig weiter an Bedeutung gewinnen wird.

Nicht als Ersatz für kommunale Eigenständigkeit.

Sondern als sinnvolle Ergänzung.

Gemeinsam mehr erreichen

Waldems ist Teil einer Region, in der viele Herausforderungen nicht an Gemeindegrenzen enden. Deshalb sehe ich die Zusammenarbeit mit unseren Nachbarkommunen als Chance, voneinander zu lernen, Ressourcen sinnvoll einzusetzen und gemeinsam bessere Lösungen zu entwickeln.

Kooperationen bieten die Chance,

Fachwissen zu bündeln,

Kosten zu teilen,

Ressourcen effizienter einzusetzen und voneinander zu lernen.

Dabei geht es nicht darum, Verantwortung abzugeben.

Es geht darum, dort zusammenzuarbeiten, wo gemeinsame Lösungen für alle Beteiligten Vorteile schaffen.

Interkommunale Zusammenarbeit bedeutet für mich deshalb nicht Verzicht auf Selbstständigkeit.

Sie bedeutet verantwortungsbewusstes Handeln.

Netzwerke aktiv gestalten

Zusammenarbeit entsteht nicht von allein.

Sie braucht persönliche Kontakte, Vertrauen und regelmäßigen Austausch.

Ich möchte deshalb bestehende Kontakte zu Nachbarkommunen pflegen und neue Netzwerke aktiv aufbauen.

Nicht erst dann, wenn ein konkretes Problem entsteht.

Sondern dauerhaft.

Denn gute Zusammenarbeit lebt von gegenseitigem Vertrauen.

Und Vertrauen entsteht durch kontinuierlichen Austausch.

Gemeinsam Förderchancen nutzen

Viele Förderprogramme unterstützen ausdrücklich interkommunale Projekte.

Deshalb möchte ich bereits bei der Entwicklung neuer Vorhaben prüfen,

ob eine Zusammenarbeit mit Nachbarkommunen sinnvoll sein kann.

Gemeinsame Projekte eröffnen häufig zusätzliche Fördermöglichkeiten und schaffen wirtschaftliche Vorteile für alle Beteiligten.

Diese Chancen möchte ich künftig konsequent nutzen.

Wissen miteinander teilen

Jede Kommune sammelt Erfahrungen.

Mit erfolgreichen Projekten.

Mit organisatorischen Veränderungen.

Mit Digitalisierung.

Mit Bürgerbeteiligung.

Mit Krisen.

Warum sollte jede Gemeinde dieselben Erfahrungen mehrfach machen?

Ich wünsche mir einen offenen Austausch guter Ideen.

Nicht Konkurrenz.

Sondern gegenseitiges Lernen.

Wenn eine andere Kommune eine gute Lösung entwickelt hat, sollten wir prüfen, ob sie auch für Waldems geeignet ist.

Und ebenso sollten wir unsere Erfahrungen mit anderen teilen.

Gemeinsam Zukunft gestalten

Interkommunale Zusammenarbeit bedeutet für mich nicht, Aufgaben auszulagern.

Sie bedeutet, Verantwortung gemeinsam wahrzunehmen.

Dort, wo Kooperationen Vorteile bringen, sollten wir sie nutzen.

Dort, wo Waldems eigene Lösungen benötigt, werden wir sie selbst entwickeln.

Entscheidend ist nicht, wer ein Projekt umsetzt.

Entscheidend ist, dass am Ende die beste Lösung für unsere Gemeinde entsteht.

Kernaussage dieses Kapitels

Interkommunale Zusammenarbeit stärkt die Eigenständigkeit einer Gemeinde, wenn sie bewusst dort eingesetzt wird, wo gemeinsames Handeln mehr Nutzen schafft als isolierte Lösungen.

Krisenmanagement und Resilienz

Handlungsfähig bleiben, wenn es darauf ankommt

„Krisen zeigen nicht, ob eine Organisation perfekt ist. Sie zeigen, ob sie vorbereitet ist.“

Krisen gehören zur Realität

Ob Starkregen, Stromausfälle, Waldbrände, Pandemien oder Cyberangriffe – die vergangenen Jahre haben gezeigt, dass Krisen jederzeit eintreten können.

Viele dieser Ereignisse lassen sich nicht verhindern.

Aber wir können uns darauf vorbereiten.

Für mich gehört Krisenvorsorge deshalb zu den Kernaufgaben einer verantwortungsvollen Gemeindeführung.

Nicht aus Angst.

Sondern aus Verantwortung.

Resilienz statt Improvisation

In einer Krise zählt jede Minute.

Deshalb dürfen wichtige Abläufe nicht erst dann entwickelt werden, wenn sie bereits benötigt werden. Gute Krisenbewältigung beginnt lange bevor eine Krise eintritt. Wer Verantwortlichkeiten klärt, Netzwerke aufbaut und Abläufe regelmäßig überprüft, schafft die Grundlage dafür, auch unter schwierigen Bedingungen handlungsfähig zu bleiben.

Ich wünsche mir eine Gemeinde, die vorbereitet ist.

Mit klaren Zuständigkeiten.

Mit aktuellen Notfallplänen.

Mit regelmäßigen Übungen.

Und mit einer guten Zusammenarbeit aller Beteiligten.

Resilienz bedeutet nicht, jede Krise vermeiden zu können. Resilienz bedeutet, auch unter schwierigen Bedingungen handlungsfähig zu bleiben.

Das Krisennetzwerk Waldems

Ich möchte ein dauerhaftes **Krisennetzwerk Waldems** aufbauen.

Es soll alle wichtigen Akteure frühzeitig miteinander vernetzen und den regelmäßigen Austausch fördern.

Dazu gehören unter anderem:

- die Freiwilligen Feuerwehren,
- der Gemeindebrandinspektor,
- die Gemeindeverwaltung,
- der Bauhof,
- Rettungsdienste,
- Polizei,
- Energie- und Wasserversorger,
- Kindertagesstätten,
- Schulen,
- soziale Einrichtungen,
- wichtige Unternehmen,
- sowie Nachbarkommunen und der Rheingau-Taunus-Kreis.

Das Netzwerk soll sich nicht erst im Ernstfall kennenlernen.

Es soll bereits vorher vertrauensvoll zusammenarbeiten.



Vorbereitung schafft Sicherheit

Krisenvorsorge bedeutet weit mehr als Notfallordner.

Sie umfasst beispielsweise:

- regelmäßige Abstimmungsgespräche,
- gemeinsame Übungen,
- aktuelle Alarm- und Kommunikationspläne,
- Vertretungsregelungen,
- Notfallkontakte,
- sowie die regelmäßige Überprüfung vorhandener Konzepte.

Eine gute Vorbereitung schafft Sicherheit – für die Einsatzkräfte ebenso wie für die Bevölkerung.

Kommunikation in Krisen

Gerade in außergewöhnlichen Situationen erwarten Bürgerinnen und Bürger schnelle, verlässliche und verständliche Informationen.

Deshalb möchte ich der Krisenkommunikation einen hohen Stellenwert einräumen.

Informationen sollen

- frühzeitig,
- transparent,
- nachvollziehbar
- und über verschiedene Kommunikationswege bereitgestellt werden.

Unklarheit schafft Unsicherheit. Gute Kommunikation schafft Orientierung.

Aus jeder Krise lernen

Jede außergewöhnliche Lage bietet Erfahrungen. Deshalb sollten Krisen nach ihrem Ende gemeinsam ausgewertet werden.

Was hat gut funktioniert?

Wo gab es Schwierigkeiten?

Welche Abläufe können verbessert werden?

Diese Erkenntnisse fließen in zukünftige Planungen ein.

So entwickelt sich unsere Gemeinde kontinuierlich weiter.

Mein Verständnis von Krisenmanagement

Krisenvorsorge bedeutet für mich nicht, jede Gefahr ausschließen zu wollen.

Das ist unmöglich.

Sie bedeutet,

Verantwortung zu übernehmen,

Vorbereitung ernst zu nehmen,

Menschen zu vernetzen

und auch unter schwierigen Bedingungen handlungsfähig zu bleiben.

Genau dafür steht das Krisennetzwerk Waldems.

Kernaussage dieses Kapitels

Krisen lassen sich nicht verhindern. Gute Vorbereitung, starke Netzwerke und klare Kommunikation entscheiden darüber, wie erfolgreich eine Gemeinde mit ihnen umgeht.

Die ersten 100 Tage

Vom Wahlkampf in den Arbeitsmodus

„Der Wahlkampf endet am Wahltag. Verantwortung beginnt am ersten Arbeitstag.“



Ein guter Start entscheidet

Die ersten Monate einer Amtszeit prägen häufig die gesamte Zusammenarbeit der folgenden Jahre.

Sie sind keine Zeit für Symbolpolitik.

Sie sind eine Zeit des Zuhörens, Kennenlernens und der sorgfältigen Vorbereitung.

Ich möchte deshalb nicht mit möglichst vielen neuen Projekten beginnen.

Ich möchte zunächst verstehen.

Verstehen, was gut funktioniert.

Verstehen, wo Verbesserungsbedarf besteht.

Und verstehen, welche Erwartungen die Menschen an ihre Gemeindeverwaltung haben.

Zuerst zuhören

In den ersten Wochen möchte ich möglichst viele Gespräche führen.

Mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung.

Mit dem Gemeindevorstand.

Mit den Fraktionen.

Mit den Ortsbeiräten.

Mit den Freiwilligen Feuerwehren.

Mit den Kindertagesstätten.

Mit den Vereinen.

Mit Unternehmen.

Und mit möglichst vielen Bürgerinnen und Bürgern.

Nicht, um fertige Lösungen zu präsentieren.

Sondern um zuzuhören.

Denn bevor neue Entscheidungen getroffen werden, möchte ich die Gemeinde in ihrer ganzen Vielfalt kennenlernen.

Den tatsächlichen Stand erfassen

Parallel dazu möchte ich mir einen vollständigen Überblick über die laufenden Aufgaben der Gemeinde verschaffen.

Dazu gehören insbesondere:

- alle laufenden Projekte,
- beschlossene Investitionen,
- finanzielle Verpflichtungen,
- Förderprogramme,
- personelle Situation,
- organisatorische Abläufe,
- sowie bereits bekannte Herausforderungen.

Nur auf Grundlage eines vollständigen Lagebildes lassen sich verantwortungsvolle Entscheidungen treffen.

Gemeinsam Prioritäten festlegen

Auf Grundlage dieser Bestandsaufnahme möchte ich gemeinsam mit Verwaltung, Gemeindevorstand und politischen Gremien die Prioritäten der kommenden Jahre festlegen.

Nicht alles wird gleichzeitig möglich sein.

Deshalb sollen Projekte transparent bewertet und nachvollziehbar priorisiert werden.

Diese Prioritäten bilden anschließend die Grundlage für die weitere Arbeit.

Zusammenarbeit organisieren

Die ersten 100 Tage bieten außerdem die Chance, gemeinsame Arbeitsweisen festzulegen.

Dazu gehören unter anderem:

- regelmäßige Führungsgespräche,
- wiederkehrende Dialogformate,
- klare Kommunikationswege,
- Projektsteuerung,
- Wissensaustausch,
- sowie verbindliche Abstimmungsprozesse.

Eine gute Organisation schafft Sicherheit.

Für die Verwaltung. Für die politischen Gremien.

Und für die Bürgerinnen und Bürger.

Vom Wahlkampf in den Arbeitsmodus

Viele politische Diskussionen konzentrieren sich auf den Wahltag.

Für mich beginnt die eigentliche Aufgabe jedoch erst danach.

Ich möchte nach der Wahl nicht in einen fünfjährigen Verwaltungsmodus wechseln.

Ich möchte dauerhaft im Arbeitsmodus bleiben.

Zuhören.

Verbessern.

Überprüfen.

Anpassen.

Weiterentwickeln.

Genau deshalb gehören regelmäßige Bürgerdialoge, Wirtschaftsdialoge und der WaldemsCheck dauerhaft zu meinem Amtsverständnis.

Gemeindeentwicklung ist kein Projekt mit einem Enddatum.

Sie ist ein kontinuierlicher Prozess.

Vertrauen entsteht durch Handeln

Die ersten 100 Tage werden nicht daran gemessen werden, wie viele neue Ideen vorgestellt werden.

Sie werden daran gemessen werden, ob Vertrauen entsteht, ob Zusammenarbeit gelingt und ob die Grundlage für eine erfolgreiche Amtszeit gelegt wird.

Darauf möchte ich meinen Schwerpunkt legen.

Mein Verständnis der ersten 100 Tage

Ich sehe die ersten 100 Tage nicht als Schonfrist.

Ich sehe sie als Startphase.

Als Zeit, in der Beziehungen aufgebaut, Strukturen geschaffen und Prioritäten gemeinsam entwickelt werden.

- Kennenlerngespräche mit allen Fachbereichen der Verwaltung.
- Auftaktgespräche mit den Ortsbeiräten.
- Einrichtung des Waldemser Dialogs.
- Überprüfung laufender Projekte.
- Erstellung eines ersten Projekt- und Investitionsüberblicks.

Nicht Hektik. Sondern Klarheit.

Nicht Symbolpolitik. Sondern gute Vorbereitung.

Denn gute Gemeindeführung beginnt mit einem starken Fundament.

Kernaussage dieses Kapitels

Die ersten 100 Tage entscheiden nicht über den Erfolg einer Amtszeit – sie schaffen die Grundlage dafür. Gute Führung beginnt deshalb mit Zuhören, Verstehen und gemeinsamer Prioritätensetzung.

Die Waldemser Führungsprinzipien

Mein Kompass für Entscheidungen

„Führung ist keine Frage des Stils. Führung ist eine Frage der Haltung.“

Führung braucht Orientierung

Jeder Bürgermeister trifft täglich Entscheidungen.

Große Entscheidungen.

Kleine Entscheidungen.

Einfache Entscheidungen.

Schwierige Entscheidungen.

Nicht für jede Situation gibt es ein Gesetzbuch, das den richtigen Weg vorgibt.

Deshalb halte ich es für wichtig, einen persönlichen Kompass zu besitzen.

Einen Kompass, der unabhängig von politischen Mehrheiten, kurzfristigen Stimmungen oder öffentlichem Druck Orientierung gibt.

Die folgenden Führungsprinzipien bilden diesen Kompass.

Sie sollen mein Handeln im Wahlkampf ebenso prägen wie meine Arbeit als Bürgermeister.

Diese Führungsprinzipien sind kein theoretisches Leitbild. Sie sind der Maßstab, an dem ich mich als Bürgermeister messen lassen möchte.

1. Verantwortung übernehmen

Verantwortung beginnt dort, wo man Entscheidungen nicht auf andere abschiebt.

Ich werde Entscheidungen sorgfältig vorbereiten. Ich werde sie erklären.

Und ich werde für ihre Folgen Verantwortung übernehmen.

2. Zuhören, bevor entschieden wird

Niemand kennt alle Antworten.

Deshalb möchte ich Menschen frühzeitig einbeziehen.

Wer zuhört, gewinnt neue Perspektiven.

Und häufig auch bessere Lösungen.

3. Fachwissen nutzen

Gute Entscheidungen entstehen auf Grundlage von Erfahrung, Wissen und Fakten.

Ich werde bewusst Fachleute einbinden.

Nicht, um Verantwortung abzugeben.

Sondern um Entscheidungen besser zu machen.

4. Respektvoll miteinander umgehen

Unterschiedliche Meinungen gehören zur Demokratie.

Persönliche Angriffe nicht.

Respekt ist für mich die Grundlage jeder Zusammenarbeit.

Innerhalb der Verwaltung.

In den politischen Gremien.

Und gegenüber allen Bürgerinnen und Bürgern.

5. Transparent handeln

Entscheidungen sollen nachvollziehbar sein.

Nicht jede Entscheidung wird Zustimmung finden.

Aber jede Entscheidung verdient eine verständliche Begründung.

6. Langfristig denken

Ich möchte Entscheidungen nicht danach bewerten, welchen kurzfristigen Effekt sie erzielen.

Sondern danach, welchen Nutzen sie unserer Gemeinde in zehn oder zwanzig Jahren bringen.

7. Gemeinsam Lösungen entwickeln

Die besten Ideen entstehen selten allein.

Ich möchte Zusammenarbeit fördern.

Zwischen Verwaltung.

Politik.

Vereinen.

Unternehmen.

Und Bürgerschaft.

8. Kontinuierlich besser werden

Perfektion gibt es nicht.

Deshalb sollen Entscheidungen überprüft und Erfahrungen genutzt werden.

Der WaldemsCheck ist Ausdruck dieses Führungsprinzips.

9. Innovation zulassen

Neue Ideen verdienen eine faire Chance.

Nicht jede Innovation wird erfolgreich sein.

Aber Stillstand ist langfristig keine Lösung.

10. Vorbild sein

Führung beginnt bei der eigenen Haltung.

Ich möchte die Werte vorleben, die ich auch von anderen erwarte.

Verlässlichkeit.

Respekt.

Offenheit.

Verantwortung.

Und Ehrlichkeit.

Mein persönlicher Führungsanspruch

Diese zehn Führungsprinzipien bilden den roten Faden meines gesamten Handelns.

Sie gelten unabhängig von einzelnen Projekten.

Unabhängig von politischen Diskussionen.

Und unabhängig von Wahlterminen.

Sie beschreiben nicht nur,

wie ich führen möchte.

Sie beschreiben auch,

wie ich Verantwortung verstehe.

Denn gute Führung beginnt nicht mit einem Amt.

Sie beginnt mit der eigenen Haltung.

Kernaussage dieses Kapitels

Meine Führungsprinzipien sind kein Versprechen für den Wahlkampf. Sie sind der Maßstab, an dem ich mein Handeln als Bürgermeister messen lassen möchte.

Das Waldemser Instrumentarium

Aus Haltung wird Handeln

„Gute Führung braucht nicht nur Werte. Sie braucht Werkzeuge, mit denen Werte im Alltag gelebt werden.“

Haltung allein genügt nicht

Eine Vision beschreibt ein Ziel.

Führungsprinzipien beschreiben eine Haltung.

Damit aus beidem konkrete Ergebnisse entstehen, braucht es Instrumente.

Sie helfen dabei, Entscheidungen vorzubereiten, Zusammenarbeit zu fördern und Verwaltung kontinuierlich weiterzuentwickeln.

Deshalb sollen die folgenden Instrumente nicht einmalige Projekte sein.

Sie sollen fester Bestandteil meiner Amtsführung werden.

1. Der WaldemsCheck

Der WaldemsCheck dient der Überprüfung wichtiger Projekte und Entscheidungen.

Er beantwortet unter anderem folgende Fragen:

- Haben wir unser Ziel erreicht?
- Was ist gut gelungen?
- Wo können wir besser werden?
- Welche Erfahrungen nehmen wir mit?

So entsteht eine Verwaltung, die kontinuierlich lernt.

2. Das Waldemser Dialogmodell

Das Dialogmodell schafft einen verbindlichen Ablauf für größere Projekte.

Es basiert auf sechs Schritten:

- Zuhören
- Verstehen
- Bewerten
- Entscheiden
- Erklären
- Überprüfen

Dadurch werden Entscheidungen nachvollziehbarer und besser vorbereitet.

3. Der Projekt- und Investitionsatlas

Alle laufenden, geplanten und beschlossenen Projekte der Gemeinde werden in einer gemeinsamen Übersicht erfasst.

Dadurch entsteht erstmals ein vollständiges Bild über

- Prioritäten,
- Ressourcen,
- Zeitpläne,
- Fördermöglichkeiten
- und Zusammenhänge.

Diese Transparenz erleichtert politische Entscheidungen erheblich.

4. Der Wirtschaftsdialog Waldems

Die heimische Wirtschaft soll regelmäßig mit Verwaltung und Gemeindevorstand ins Gespräch kommen.

Nicht nur bei Problemen.

Sondern dauerhaft.

So können Entwicklungen frühzeitig erkannt und gemeinsame Lösungen entwickelt werden.

5. Das Digitale Rathaus-Labor

Neue Ideen werden zunächst im kleinen Rahmen getestet.

Bewähren sie sich,

werden sie Schritt für Schritt dauerhaft eingeführt.

Dadurch entsteht eine innovationsfreundliche Verwaltung ohne unnötige Risiken.

6. Das Krisennetzwerk Waldems

Die wichtigsten Akteure der Gemeinde treffen sich regelmäßig zum Austausch.

Nicht erst im Ernstfall.

Sondern bereits im Alltag.

So entstehen Vertrauen, kurze Kommunikationswege und eine bessere Vorbereitung auf außergewöhnliche Lagen.

7. Regelmäßige Dialogformate

Zur modernen Gemeindeführung gehören für mich feste Gesprächsformate.

Unter anderem:

- Bürgerdialoge
- Wirtschaftsdialoge
- Vereinsgespräche
- Jugenddialoge
- Seniorendialoge
- Mitarbeitendengespräche

Sie sorgen dafür, dass der Austausch nicht vom Wahlkampf abhängig ist.

8. Führungsgespräche

Auch innerhalb der Verwaltung sollen regelmäßige Führungsgespräche stattfinden.

Nicht zur Kontrolle.

Sondern zur gemeinsamen Weiterentwicklung.

Dabei stehen unter anderem folgende Fragen im Mittelpunkt:

- Wo benötigen Mitarbeitende Unterstützung?
- Welche Ideen gibt es?
- Welche Entwicklungen zeichnen sich ab?

Ein System statt Einzelmaßnahmen

Alle beschriebenen Instrumente verfolgen ein gemeinsames Ziel.

Sie sollen Verwaltung nicht komplizierter machen.

Sie sollen Zusammenarbeit erleichtern.

Transparenz schaffen.

Verantwortung stärken.

Und kontinuierliche Verbesserungen ermöglichen.

Kein einzelnes Instrument wird eine Gemeinde verändern. Ihre Wirkung entsteht erst durch das Zusammenspiel aller Bausteine. Gemeinsam bilden sie das Waldemser Instrumentarium.

Ein praktisches Führungssystem für eine moderne Gemeindeverwaltung.

Mein Anspruch

Ich möchte nicht von Projekt zu Projekt arbeiten.

Ich möchte ein System schaffen,

das dauerhaft funktioniert.

Unabhängig davon,

welche Themen gerade aktuell sind.

Denn gute Gemeindeführung lebt nicht von einzelnen Maßnahmen.

Sie lebt von einer verlässlichen Arbeitsweise.

Kernaussage dieses Kapitels

Das Waldemser Instrumentarium verbindet Haltung mit konkretem Handeln. Es schafft verlässliche Strukturen für Zusammenarbeit, Transparenz und kontinuierliche Verbesserung.

Warum ich optimistisch bin

Ein persönlicher Ausblick

„Optimismus bedeutet nicht, Schwierigkeiten zu übersehen. Optimismus bedeutet, an die Fähigkeit von Menschen zu glauben, sie gemeinsam zu lösen.“

Warum Optimismus?

Wer Verantwortung übernehmen möchte, sollte die Realität kennen.

Zu einer ehrlichen Bestandsaufnahme gehören auch die Herausforderungen.

Die finanzielle Situation vieler Kommunen ist angespannt.

Gesetzliche Anforderungen nehmen zu.

Fachkräfte werden knapper.

Die Erwartungen an Politik und Verwaltung wachsen.

Und gleichzeitig verändert sich unsere Gesellschaft schneller als je zuvor.

All diese Entwicklungen dürfen wir nicht ausblenden.

Aber sie dürfen uns auch nicht lähmen.

Jede Generation hatte ihre Herausforderungen

Wenn wir auf die Geschichte unserer Gemeinde blicken, erkennen wir:

Jede Generation musste ihre eigenen Herausforderungen bewältigen.

- Krisen.
- Wirtschaftliche Veränderungen.
- Neue gesetzliche Anforderungen.
- Technische Entwicklungen.
- Gesellschaftlicher Wandel.

Und dennoch hat sich unsere Gemeinde immer weiterentwickelt.

Nicht, weil alles einfach war.

Sondern weil Menschen bereit waren, Verantwortung zu übernehmen.

Diese Bereitschaft gibt es auch heute.

Was mich optimistisch macht

Mich macht nicht die Hoffnung auf einfache Lösungen optimistisch.

Mich machen die Menschen optimistisch.

Die vielen Ehrenamtlichen.

Die Freiwilligen Feuerwehren.

Die Vereine.

Die Unternehmerinnen und Unternehmer.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Verwaltung.

Die Menschen, die sich Tag für Tag für unsere Gemeinde einsetzen.

Ich durfte in den vergangenen Jahren viele dieser Menschen kennenlernen.

Und ich habe erlebt,

mit welchem Engagement,

welcher Kreativität

und welchem Verantwortungsbewusstsein sie handeln.

Das macht mich zuversichtlich.

Waldems besitzt große Stärken

Unsere Gemeinde verfügt über vieles, worauf wir stolz sein können.

- Sechs lebendige Ortsteile.
- Ein starkes Vereinsleben.
- Engagierte Feuerwehren.
- Leistungsfähige Unternehmen.
- Eine reizvolle Landschaft.
- Und vor allem Menschen, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen.

Diese Stärken bilden das Fundament unserer Zukunft.

Meine Aufgabe sehe ich nicht darin, Waldems neu zu erfinden.

Meine Aufgabe sehe ich darin, diese Stärken zu fördern, miteinander zu verbinden und weiterzuentwickeln.

Veränderung braucht Vertrauen

Veränderung gelingt nicht durch große Worte.

Sie gelingt durch Vertrauen.

Durch Zusammenarbeit.

Durch gegenseitigen Respekt.

Und durch die Bereitschaft, neue Wege auszuprobieren.

Nicht jede Idee wird erfolgreich sein.

Nicht jede Entscheidung wird unumstritten bleiben.

Aber wenn wir miteinander sprechen, voneinander lernen und gemeinsam Verantwortung übernehmen, können wir unsere Gemeinde Schritt für Schritt weiterentwickeln.

Mein Versprechen

Ich werde niemals behaupten, alle Antworten zu kennen.

Ich werde auch niemals versprechen, dass jede Entscheidung richtig sein wird.

Was ich jedoch verspreche, ist etwas anderes.

Ich werde zuhören.

Ich werde Entscheidungen sorgfältig vorbereiten.

Ich werde Verantwortung übernehmen.

Ich werde erklären.

Ich werde Fehler eingestehen.

Und ich werde niemals aufhören, gemeinsam mit den Menschen unserer Gemeinde nach besseren Lösungen zu suchen.

Das ist mein Verständnis von Führung.

Und genau deshalb kandidiere ich.

Mein Wunsch

Ich wünsche mir, dass wir wieder häufiger darüber sprechen,
was möglich ist.

Nicht nur darüber, was nicht funktioniert.

Ich wünsche mir eine Gemeinde, in der Menschen Lust haben, sich einzubringen.

In der Engagement wertgeschätzt wird.

In der Verwaltung, Politik, Vereine, Unternehmen und Bürgerschaft nicht nebeneinander arbeiten, sondern miteinander.

Denn genau darin liegt für mich die Zukunft von Waldems.

Mein Schlussgedanke

Am Ende dieses Handbuchs steht kein fertiger Plan für jede einzelne Herausforderung.

Denn eine Gemeinde verändert sich.

Neue Aufgaben entstehen. Neue Chancen eröffnen sich. Neue Ideen kommen hinzu.

Was bleibt, ist die Haltung,

mit der wir diesen Herausforderungen begegnen.

- Mit Verantwortung.
- Mit Offenheit.
- Mit Respekt.
- Und mit der Überzeugung, dass wir gemeinsam mehr erreichen können als allein.

Dieses Handbuch versteht sich nicht als fertige Antwort auf alle Fragen. Es ist eine Einladung zum Dialog. Denn die Zukunft unserer Gemeinde entsteht nicht durch die Ideen eines Einzelnen, sondern durch das gemeinsame Engagement vieler Menschen.

Waldems.

Machen wir's besser.



Mit Herz.



Mit Mut.



Mit Energie.

Kernaussage dieses Kapitels

Ich kandidiere nicht, weil ich glaube, dass alles neu werden muss. Ich kandidiere, weil ich überzeugt bin, dass wir gemeinsam vieles noch besser machen können.
